

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

67. Jahrgang

Berlin, den 23. März 1929

Nummer 24

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 5

Der Osterfeiertage wegen muß Nr. 26 schon am 27. März, Nr. 27 schon am 28. März abgeschlossen werden. Für die jeweilige Nummer bestimmte Veröffentlichungen (Verbandsnachrichten, Versammlungskalender, Inserate) müssen an den genannten Tagen früh in unsere Hände sein.  
Schriftleitung und Geschäftsstelle.

## Die Erneuerungsfrist für den Postbezug des „Korrespondent“ läuft bis 25. jeden Monats.

Monatlicher Bezugspreis 1 RM. Bestellgebühr 12 Pf. 20 Pf. Postzuschlag für alle nach dem 25. eines Monats ausgegebene Bestellungen.

## Lohntarif ab 1. April 1929

a) für Handfeger, Drucker, Stereotypsetzer und Galvanoplastiker (laut § 4 Ziffer 4 des Tarifs)

| Drittschlag | für Gehilfen im ersten Gehilfenjahre in der Buchdruckerei |                  | Lohnklasse A Gehilfen im Alter von 21 Jahren |                  | Lohnklasse B Gehilfen im Alter von 21 bis 24 J. |                  | Lohnklasse C Gehilfen im Alter von über 24 J. |                  |
|-------------|---|------------------|--|------------------|---|------------------|---|------------------|
|             | Wochenlohn m.   | Stundenslohn Pf. | Wochenlohn m.                                | Stundenslohn Pf. | Wochenlohn m.                                   | Stundenslohn Pf. | Wochenlohn m.                                 | Stundenslohn Pf. |
| 0           | 32,76   | 68               | 39,78  | 83               | 43,29   | 90               | 46,80   | 98               |
| 2 1/2       | 33,58   | 70               | 40,78  | 85               | 44,37   | 92               | 47,97   | 100              |
| 5           | 34,40   | 72               | 41,77  | 87               | 45,45   | 95               | 49,14   | 102              |
| 7 1/2       | 35,22   | 73               | 42,77  | 89               | 46,54   | 97               | 50,31   | 105              |
| 10          | 36,04   | 75               | 43,76  | 91               | 47,62   | 99               | 51,48   | 107              |
| 12 1/2      | 36,86   | 77               | 44,76  | 93               | 48,70   | 101              | 52,65   | 110              |
| 15          | 37,67   | 78               | 45,75  | 95               | 49,78   | 104              | 53,82   | 112              |
| 17 1/2      | 38,49   | 80               | 46,75  | 98               | 50,86   | 106              | 54,99   | 115              |
| 20          | 39,31   | 82               | 47,74  | 100              | 51,95   | 108              | 56,16   | 117              |
| 22 1/2      | 40,13   | 84               | 48,74  | 102              | 53,03   | 110              | 57,33   | 120              |
| 25          | 40,95   | 85               | 49,73  | 104              | 54,11   | 113              | 58,50   | 122              |

Antrittsbetrag für Montagsgelungen: 5,85 RM. und Druckaufschlag (§ 6 Ziffer 6 des Tarifs). — Berechneraufschlag: 85,7 Proz. und Ortsaufschlag (§§ 32 u. 33 Anlage A des Tarifs).

## b) Einzelbetrag der Erhöhung des Wochenlohnes (auch bei übertariflicher Entlohnung)

| Drittschlag | Lohnklassen  |   |   |   |
|-------------|--|---|---|---|
|             | Neuausgerietete Gehilfen im ersten Gehilfenjahre in der Buchdruckerei m. | A Gehilfen im Alter bis zu 21 Jahren m. | B Gehilfen im Alter von 21 bis 24 Jahren m. | C Gehilfen im Alter von über 24 Jahren m. |
| 0           | 1,40   | 1,70                                    | 1,85  | 2,00                                      |
| 2 1/2       | 1,44   | 1,74                                    | 1,90  | 2,05                                      |
| 5           | 1,47   | 1,77                                    | 1,94  | 2,10                                      |
| 7 1/2       | 1,50   | 1,83                                    | 1,99  | 2,15                                      |
| 10          | 1,54   | 1,87                                    | 2,04  | 2,20                                      |
| 12 1/2      | 1,58   | 1,91                                    | 2,08  | 2,25                                      |
| 15          | 1,61   | 1,96                                    | 2,13  | 2,30                                      |
| 17 1/2      | 1,64   | 2,00                                    | 2,17  | 2,35                                      |
| 20          | 1,68   | 2,04                                    | 2,22  | 2,40                                      |
| 22 1/2      | 1,71   | 2,08                                    | 2,27  | 2,45                                      |
| 25          | 1,75   | 2,13                                    | 2,31  | 2,50                                      |

Für Maschinenfeger erhöhen sich diese Beträge um 20 Prozent und für Korrektoren um 7 1/2 Prozent.

## d) Wöchentliches Kostgeld für Lehrlinge (§ 23 Ziffer 7 des Tarifs)

| Drittschlag | Lehrjahr |        |         |        | Drittschlag | Lehrjahr |        |         |        |
|-------------|----------|--------|---------|--------|-------------|----------|--------|---------|--------|
|             | I. m.    | II. m. | III. m. | IV. m. |             | I. m.    | II. m. | III. m. | IV. m. |
| 0           | 4,68     | 9,36   | 14,04   | 18,72  | 15          | 5,38     | 10,76  | 16,15   | 21,53  |
| 2 1/2       | 4,80     | 9,59   | 14,39   | 19,19  | 17 1/2      | 5,70     | 11,40  | 16,50   | 22,00  |
| 5           | 4,91     | 9,83   | 14,74   | 19,66  | 20          | 5,62     | 11,23  | 16,85   | 22,46  |
| 7 1/2       | 5,03     | 10,06  | 15,09   | 20,12  | 22 1/2      | 5,73     | 11,47  | 17,20   | 22,93  |
| 10          | 5,15     | 10,30  | 15,44   | 20,59  | 25          | 5,85     | 11,70  | 17,55   | 23,40  |
| 12 1/2      | 5,27     | 10,53  | 15,80   | 21,06  |             |          |        |         |        |

## Rückblick auf die Lohnverhandlungen

Die Tatsache, daß die letzten Lohnverhandlungen endlich einmal wieder in freier Vereinbarung der Tarifparteien zu einer Verständigung auf dem Lohngebiete geführt haben, war der hauptsächlichste Grund dafür, daß wir unsere Stellungnahme zu diesem Ergebnis, bei dessen offizieller Bekanntmachung in Nr. 22 des „Korr.“ vom 16. März auf die wichtigsten Punkte mit einigen allgemeinen Kommentierungen beschränkt haben. Der weitere Verlauf der Dinge auf Gehilfenseite, soweit dieser uns durch Berichte aus dem Reich bis jetzt bekannt geworden ist, würde in Anbetracht der allgemeinen Verhältnisse, insbesondere auf gewerkschaftlichem Boden, kein Anlaß dafür sein, daß wir genötigt wären, wie in den letzten, wesentlich kritischeren Jahren, noch eingehender auf Einzelheiten des diesmaligen Verhandlungsverlaufs einzugehen. Daß unsre „Freunde“ von links, die zum größten Teil mit unsern Gegnern von rechts, einschließlich der gelben Sumpfpflanzen, schon längst in geistesverwandte Lufthülfen gekommen sind, das Ergebnis unserer Lohnverhandlungen in Grund und Boden verdornen, betrachten wir als „selbstverständlich“, weil Moskau dies in Bausch und Bogen so befohlen hat. Daran können wir nichts ändern. Daß diese Gesinnungsnachschäfer auf kommunistischer Seite schon so weit gebiehen ist, daß man in parteipolitischen Protomoral nicht einmal mehr vor dem größten gewerkschaftlichen Verbrechen, vor dem Streikbruch seinen eignen Berufskollegen gegenüber, zurückschreckt, wie dies neuerdings in einem kommunistischen Parteibetrieb geschehen ist, sei nur angedeutet. Was uns in Wirklichkeit noch zu einer kurzen Nachlese bezüglich des Verlaufes der letzten Lohnverhandlungen drängt, ist der Umstand, daß die „Zeitschrift“ sich zwecks Rechtfertigung des widersprüchsvollen Verhaltens der Prinzipalsvertretung auch diesmal wieder zu einigen Reminiszenzen verleiten ließ, die unsererseits nicht unwidersprochen bleiben können. Es mag sein, daß angesichts der schon vor den Lohnverhandlungen auf Unternehmerseite getroffenen Abwehrmaßnahmen die Verfekerung des „Korr.“ und im Gegensatz dazu die lobende Anerkennung eines „vernünftigen“ Artikels im „Graphischen Betrieb“ als taktische Notwendigkeit auf Prinzipalsseite zu beurteilen ist. Soweit jedoch in dieser Richtung die „Zeitschrift“ sich dazu versteigt, von einer Widerlegung unserer Beweisführung aus den Berichten der Aktiengesellschaften durch den Verlauf der Lohnverhandlungen zu sprechen, können wir dies nur als Wunsch der Väter dieses Gedankens bezeichnen. Unser Mitarbeiter „Argus“, der den Prinzipalen diesen Köder auf unsre Anregung in ihre Dispositionsmappe schmuggelte und dadurch nicht nur die „Zeitschrift“ in große Unkosten stürzte, sondern auch noch einen erheblichen Teil der Taktik der Prinzipalsvertreter beschlagnahmte und verpöhlerte, schrieb uns nachträglich dazu noch folgendes:

... Die angebliche „Inkonsequenz“ unserer Zusammenstellung ist nicht; wie uns die „Zeitschrift“ unterstellt, auf eine willkürliche und tendenziöse Darstellung, sondern auf eine z. T. unklare und differenzierte Bilanzgestaltung zurückzuführen. Im übrigen ist zu bemerken, daß sich die „Zeitschrift“ in der Methode gefällt, Nebensächlichkeiten in breiterer Weise auszuschlachten, um damit den Anschein zu erwecken, als handle es sich um entscheidende Momente; auf das Wesentliche der Sache, auf unsre grundsätzlichen Ausführungen, geht sie dabei wohlweislich nicht ein.

Durch die „Feststellungen“ der „Zeitschrift“ und ihrer Mitarbeiter werden unsre in Nr. 16 des „Korr.“ gemachten Untersuchungen in keiner Weise abgeschwächt oder gar erschüttert. Und wenn die „Zeitschrift“ der Meinung ist, daß die von uns angegebenen Rohgewinne „durchgängig zu hoch“ sind, so muß dazu bemerkt werden,

daß bei Anwendung der uns von der Gegenseite empfohlenen Methode gerade das Gegenteil von dem bewiesen würde, was die „Zeitschrift“ gerne wünscht. Denn je mehr sich z. B. der Rohgewinn erniedrigt, um so höher gestaltet sich naturgemäß in unsrer Darstellung das Prozentverhältnis der Abschreibungen.

Die „Zeitschrift“ mag sich drehen und wenden wie sie will: Sie kann nicht in Abrede stellen — und sie tut es ja eigentlich auch gar nicht —, daß die Rentabilität im Buchdruckgewerbe im allgemeinen gesichert ist. Wer die von uns veröffentlichten Geschäftsergebnisse im Druck- und Verlagsgewerbe als Ganzes nimmt und die aufgeführten Bilanzposten, insbesondere die Abschreibungen, in eine entsprechende Relation bringt, der wird zugestehen müssen, daß den von uns angestellten Untersuchungen über die Rentabilität des Aktienkapitals im Buchdruck eine weit höhere Bedeutung beizumessen ist als den recht kleinlichen und nichtsagenden „Feststellungen“ von Unternehmensseite.

Auf gleicher Höhe steht die in Nr. 22 der „Zeitschrift“ behauptete Überlegung des in Nr. 19 des „Korr.“ enthaltenen Auflasses über die „Konkurrenzen im Buchdruckgewerbe“. Wir haben bei den Lohnverhandlungen nur erkennen können, daß all diese Feststellungen den Prinzipalsvertretern sehr un bequem waren und ihnen gar nicht in den Streifen paßten. Deshalb suchten sie teilweise mehr mit Ausflüchten als mit sachlicher Bewertung darüber hinwegzukommen. Jedenfalls bleibt nach wie vor die Tatsache bestehen, daß sowohl die Gehilfenvertreter wie wir mit der Darstellung der gewerblichen Lage das Ansehen und die Kreditwürdigkeit des Gewerbes weit mehr geschädigt haben, als dies durch die Jammerarien der „Zeitschrift“ von Diogenes und andern bis zu einem Verkünder bayerischer „Belange“ auf Prinzipalsseite während der Verhandlungen der Tarifkommission geschehen ist.

Unbestreitbar haben die diesbezüglichen Darlegungen unsrer Vertreter sowohl im Plenum wie in den Kommissionen die Prinzipale erkennen lassen, daß es t r o d der von ihnen mit allen Registern belagten ungünstigen gewerblichen Lage nötig und möglich sein muß, den Arbeitern einen höheren Lohn zu bezahlen. Entspricht auch das Ausmaß dieser Lohn-erhöhung bei weitem nicht den berechtigten Wünschen der Gehilfenschaft, so wird doch bei ruhiger und sachlicher Überlegung zu erkennen sein, daß auch hier wieder ein magerer Vergleich besser ist als ein fetter Prozeß, über dessen Ausgang bei beiderseitigen äußersten Kraftanstrengungen auch die Gehilfenseite wahrscheinlich nicht reiflos befriedigt gewesen wäre. Nicht unwesentlich ist bei diesem Vergleich, daß die von Prinzipalsseite betriebene Spekulation auf verschiedene Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts bezüglich Einrechnung der übertariflichen Entlohnung bei Erhöhung der Tariflöhne im Falle einer endgültigen Entscheidung des Lohnstreites durch den Schlichter überwunden werden konnte. Andernfalls war es möglich, daß ein großer Teil unsrer Kollegen von der neuen Erhöhung des Tariflohns vollständig ausgeschlossen wurde und ein anderer Teil nur mit Bruchteilen der neuen Erhöhung zu rechnen gehabt hätte. Denn die Entlohnung sämtlicher Gehilfen war nach der erwähnten Verbandsstatistik vom 7. November 1928 folgende:

|                             |      |       |
|-----------------------------|------|-------|
| zum Tariflohn               | 16,9 | Proz. |
| 1 bis 2 M. über Tariflohn   | 6,3  | Proz. |
| 2 bis 4 M. über Tariflohn   | 12,4 | Proz. |
| 4 bis 6 M. über Tariflohn   | 14,1 | Proz. |
| 6 bis 8 M. über Tariflohn   | 10,6 | Proz. |
| 8 bis 10 M. über Tariflohn  | 10,6 | Proz. |
| 10 bis 15 M. über Tariflohn | 13,8 | Proz. |
| 15 bis 20 M. über Tariflohn | 6,5  | Proz. |
| 20 bis 25 M. über Tariflohn | 3,0  | Proz. |
| 25 bis 30 M. über Tariflohn | 2,1  | Proz. |
| über 30 M. über Tariflohn   | 2,1  | Proz. |
| es berechnen                | 1,6  | Proz. |

Zwar hätte man damit rechnen können, daß, wenn es hart auf hart gegangen wäre, die letzten Endes in Frage kommende Lohnerhöhung in den meisten mittleren und Großbetrieben (besonders in den größeren Druckorten) allen Kollegen bezahlt worden wäre; daß dies aber draußen in der Provinz, wo sich die Kollegen heute noch weniger als früher freier bewegen können, nicht so leicht zu erzielen gewesen wäre, wird kaum zu bestreiten sein. Dadurch wären jedoch die heute schon vorhandenen großen Lohnspannungen zwischen Großstadt und Provinz zum Schaden beider Teile noch größer geworden als bisher. Diese Überlegungen führten dazu, daß unsere Vertreter von vornherein versuchten, der Anrechnungsfrage bezüglich der über tariflichen Löhne aus dem Wege zu gehen; was dann auch dazu beitrug, nach sehr schwierigen Kommissionsberatungen wieder zu einer Lohnerhöhung für alle Kollegen zu gelangen.

Aber die Dauer des neuen Lohns ist noch viel zu debattieren, hat keinen praktischen Zweck. Sie hat unsern Vertretern die größten Schwierigkeiten gemacht und blieb schließlich, als in der Lohnfrage sozusagen der letzte Großen herausgehoben worden war, noch der einzigste und heikelste Punkt, an dem jede Verständigung zu scheitern drohte. Auch hier wurde sozusagen quartalsweise von oben nach unten und von unten nach oben gerungen, bis schließlich die beiderseitigen Vertreter an einer Schranke standen, die nur noch durch den Schlichter oder den Kampf zu beseitigen war. War schon bezüglich der Lohnerhöhung die Grenze erreicht, über die hinaus ein Schlichter mit größter Wahrscheinlichkeit ohne eine viel längere Verhandlungsdauer nicht mehr gegangen wäre, so war die zuletzt angebotene Gefahr für unsere Vertreter letzten Endes ausschlaggebend, daß sie der Festlegung auf 1 1/2 Jahr ihre Zustimmung gaben. Die Tatsache, daß dadurch der Lohnsatz eine längere Dauer als der Manteltarif hat, hat nur sekundäre Bedeutung. Denn wenn z. B. bei den nächsten Manteltarifverhandlungen in der Lohnfrage andre Grundlagen geschaffen werden sollten, so treten diese nicht erst nach Ablauf des Lohns, sondern mit Beginn des neuen Manteltarifs in Kraft.

Ein weiteres Eingehen auf Einzelheiten der letzten Lohnverhandlungen halten wir für überflüssig. Daß alle unsere Vertreter ein besseres Resultat hauptsächlich in materieller Hinsicht gewünscht hätten, braucht doch wohl nicht näher bewiesen zu werden. Es ist nicht zu bestreiten, daß nicht nur die tariflichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserm Gewerbe bei einem Vergleich mit der übergroßen Mehrzahl anderer Arbeitergruppen nicht ungünstig absehen, und daß Lohnpolitisch gesehen gerade diese Tatsache wesentliche Hemmnisse auf dem Lohngebiete für uns enthält, die auch für den Fall der Anwendung anderer oder des sogenannten letzten Mittels zur Erreichung höherer Löhne von besonderer Bedeutung in der Öffentlichkeit sein würden. Es fehlt in dieser Beziehung nicht an Erfahrungen aus den Jahren der Inflationszeit, wo unsere Kollegen in Großstadt wie Provinz infolge unserer tariflichen Fortschritte mit einer Gegnerschaft nicht nur in bürgerlichen Kreisen, sondern bis weit hinein innerhalb der Arbeiterschaft zu rechnen hatten. Daß in der Gegenwart gerade Geschäftsführer und Schriftstelen der angeblich allein „Klassenbewußten“ kommunistischen Zeitungen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Buchdrucker in den sogenannten „Neuwig-Betrieben“, die sich in vielen Fällen von bürgerlichen Betrieben überhaupt nicht unterscheiden, dazu bemühen, um die übrige Arbeiterschaft gegen unsere Kollegen aufzuföhren, die entweder keine parteipolitischen Namen haben, oder ältere Kollegen vor willkürlicher Ausstoßung aus dem Arbeitsprozeß schützen wollen, ist nur ein kleiner Auschnitt aus dem Bilde, mit dem wir der Öffentlichkeit gegenüber zu rechnen haben. Wir nehmen an, daß der größte Teil unserer Kollegen es als eine sehr weitgehende Unbilligkeit und als berechtigtes Vertrauen auf die Tragkraft unseres Verbandes zu würdigen weiß, wenn wir solche Erscheinungen nur streifen und nicht noch weiter ausrollen. Über eins geht auch daraus ungewendet hervor, und das ist die unerlöschliche Notwendigkeit, daß wir die moralische und finanzielle Widerstandskraft unseres Verbandes auf dem Boden der jetzt wieder etwas weiter vorgeschobenen Etappe auf tariflichem Boden nicht nur gegen unsere natürlichen Widersacher im Bereiche der „freien“ Arbeiterschaft, sondern auch gegen doktrinaire Zerkörer der gewerkschaftlichen Kraft und Macht innerhalb der Arbeiterschaft selbst für die Zukunft noch mehr zu stärken und zu schärfen haben als bisher, wenn wir, wenn auch langsam, aber

dafür um so sicherer vorwärts und aufwärts kommen wollen. Darum heißt es für uns: „Enger zusammenrücken, zusammenhalten gegen rechts wie links, und geradeaus auf dem festen Boden unerschütterlicher Treue in Pflichten und Rechten als Mitglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker nach innen und nach außen!“

In Berlin hat inzwischen eine überaus stark besuchte Generalversammlung des Gauvereins zu dem neuen Lohnsatz in sehr lebhafter Ausdrucksweise stattgefunden. Es kam im allgemeinen große Unzufriedenheit sowohl bezüglich der geringen Lohnerhöhung wie auch der langen Dauer zum Ausdruck. Trotzdem fanden zwei Resolutionen der kommunistischen Opposition, durch die eine sofortige Bewegung auf betrieblicher Grundstufe verlangt wurde, entliegens Ablehnung. Es stellten sich somit die Vertreter der Berliner Kollegen auf dem Boden des neuen Lohnsatzes. Eine am 18. März in Leipzig abgehaltene, außerordentlich stark besuchte Gauversammlung nahm zum Ergebnis der Lohnverhandlungen Stellung. Unter Ablehnung einer von kommunistischer Seite eingebrachten Resolution, in denen der Tarifkommission stärksten Mistrauen ausgesprochen und sofortiger Eintritt in den Kampf verlangt wurde, gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die Gefillesschaft angesichts der noch immer steigenden Löhne eine wesentliche höhere Lohnzulage erwartet hätte. Die hinzukommende Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Lohnabkommens auf 1 1/2 Jahr erwies sich außerdem, dem Abkommen. Beizutreten. Unter Beachtung der wirtschaftlichen Lage, in der sich die gesamte Arbeiterschaft befindet, insbesondere im Hinblick auf die in letzter Zeit getätigten Tarifabschlüsse erkannte jedoch die Verammlung die Zwangslage an, in der sich die Gefillesschaft befand, und gab dem Abkommen ihre Zustimmung. — In Stuttgart nahm am 18. März eine stark besuchte Versammlung den Bericht über das neue Lohnabkommen entgegen. Der ganze Verlauf der Versammlung ließ erkennen, daß der weitaus größte Teil der Kollegen sich der Ansicht nicht verschließen konnte, daß etwaige Maßnahmen und Beschlüsse gegen das neue Lohnabkommen zwecklos und zur Erfolglosigkeit verurteilt sind. In der angenommenen Entschließung wurde die Unzufriedenheit über das geringe Ausmaß des Abkommens zum Ausdruck gebracht. — Von sonstigen Stellungnahmen seien nachstehend noch die Beschlüsse über Funktionärskonferenzen der Gauen Rheinland-Westfalen und Mittelrhein in Betracht:

Rheinland-Westfalen. Am 17. März hatte der Gauvorstand von Rheinland-Westfalen die Bezirksvorsitzer und Spartenvertreter zur Entgegennahme des Berichts über die Lohnverhandlungen nach Köln berufen. Nach Eröffnung der Konferenz kurz nach 10 Uhr und Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten ergriff Gauvorsitzer Berta das Wort zu seinem Referat über die Verhandlungen. Da der „Korr.“ bereits ausführlich berichtet, konnte er sich auf intimere Einzelheiten aus den Vorbesprechungen und den Sitzungen mit den Prinzipalen beschränken. Bevor die Ausführungen zur Diskussion gestellt wurden, gedachten die Versammelten des kürzlich verstorbenen Kollegen Georg Jäger, der über 50 Jahre dem Verbande angehört und lange Jahre die Stenotypen- und Schriftgießersparte unseres Gaues leitete. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß die Lohnhöhe ganz und gar nicht befriedige, doch müßten die wirtschaftlichen Verhältnisse unbedingt berücksichtigt werden; bemängelt wurde besonders die lange Dauer der Abmachung. Nachstehende, einstimmig angenommene Entschließung gibt am besten die Stimmung in der Diskussion wieder: Die Bezirksvorsitzerkonferenz des Gaues Rheinland-Westfalen spricht nach der Berichterstattung über die Ergebnisse der Verhandlungen über die Lohnverhandlungen Verbandsvorsitzend und Gefillesschaften für die Vertretung der Interessen der Gefillesschaft ihren Dank aus. Es wird begrüßt, daß es möglich gewesen ist, eine Verständigung innerhalb der Tarifparteien zu erzielen, wodurch der Wille bekundet wurde, die gewerkschaftlichen Verhältnisse unter Ausschaltung außenstehender Kreise zu regeln. Wenn die Ergebnisse hinsichtlich der Lohnerhöhung und der langen Dauer des Lohnabkommens auch nicht befriedigen, so erklärt die Bezirksvorsitzerkonferenz trotzdem, mit allem Nachdruck für die Ein- und Durchführung der getroffenen Abmachungen einzutreten. Zum Punkt 2, „Gautag in Bochum“, führte Kollege Döschner aus, daß für den Gautag zwei Termine in Frage kämen, und zwar 8. und 9. September oder 15. und 16. September. An dem jeweiligen Vortage (Sonnabend) findet dann die Vorkonferenz nachmittags statt. Willkommen wäre der erste Termin, doch müßte man dem Bezirk Bochum für die Festmachung des Lokals etwas Spielraum lassen. 121 Delegierte würden teilnehmen, ohne Gäste. Kollege Benne (Bochum) teilte mit, daß der Gautag voraussichtlich in der „Bürgergesellschaft“ tagen werde; für die logistische Veranstaltung habe man das „Parkhaus“ in Aussicht genommen. Unter „Beschiedenen“ gab Kollege Döschner das Rundschreiben Nr. 3 des Verbandsvorstandes bekannt, ferner als Schlussergebnis für die Nennung der Kandidaten zur Verbandstagswahl den 18. April. Gemüthslich wurde, daß die Bezirke über 600 Mitglieder zwei Kandidaten nennen, da für den Stimmgehalt 20 Namen erforderlich seien. Einige Beirhingsfragen wurden noch erörtert, worauf Kollege Weber (Eberfeld) einen ausführlichen Bericht über die Bewegung in der „Arbeiterstimme“ in Solingen gab. Die Versammelten nahmen mit Entzückung Kenntnis hiervon. Es wurde festgestellt, daß die Arbeitswilligen als Streikbrecher zu bezeichnen sind. Da es Verbandsmitglieder sind, die dort „Kauzerheidenste“ leisten, habe nicht nur sofort Ausschluß zu erfolgen, sondern es müsse auch verhindert werden, daß diese Streikbrecher später wieder aufgenommen werden. Den Streikenden wurde die Sympathie ausgesprochen und die nötige Unterstützung zugesagt. Nach Beantwortung einer Reihe von Fragen schloß Kollege

Berta am die Konferenz um 6 1/2 Uhr mit dem Dank an die Gefillesschaften.

Mittelrhein. (Konferenz der Bezirks- und Ortsvorsitzer des Gaues Mittelrhein.) Um den Kollegen des Gaues schnellstens einen Bericht über die Lohnverhandlungen zu erstatten, hatte der Gauvorstand am 17. März eine Bezirkskonferenz nach hier einberufen. Die vollständig besetzte Tagung wurde vom Kollegen Kraft geleitet, der einwangs des verstorbenen Verbandsvorsitzenden, Kollegen Seib, ehrenvoll gedachte. Nach Bekanntgabe einiger geschäftlichen Mitteilungen erstattete Gauvorsitzer Conradi seinen Bericht über die Lohnverhandlungen. In längeren Darlegungen vermittelte er den Anwesenden einen Überblick über das vierstägige Ringen. Besonders schwierig gestalteten sich die Auseinandersetzungen, weil die Gegenseite lediglich eine Verlängerung des gegenwärtigen Lohnsatzes anstrebte, während die Gefillesschaft — entsprechend den Forderungen des Vorjahres — einen den gesteigerten Haushaltungsausgaben gerechten Gehillesschaften Ausgleich enthielt. Wenn schließlich eine Erhöhung des Wochenlohnes um 2,50 M. in der Spitze erreicht wurde, so entsprach der Betrag — im weniger dem berechtigten Verlangen der Gefillesschaft, als der Abschluß bis 1. Juli 1930 gelte. Doch in Würdigung der in anderen Gewerben gepflogenen Lohnverhandlungen und weiterhin des Umstandes, daß seit 1925 wieder mal ohne Anrufung des Zentralausschusses ein Ergebnis in Verhandlungen der beiderseitigen Vertreter zustande kam, könne wohl die Gefillesschaft sich damit abfinden. Auch dürfe bei Beurteilung des Abschlusses nicht übersehen werden, daß, auf sozialrechtlichem Gebiete seit dem Ausgang des Ruhrkonfliktes im Vorjahre ein Weiterstreben der Verhandlungen an die beschuldigen Schlichterstellen günstige Ausichten nicht eröffnete. Natürlich sei die besonders bis in die letzten Tage gesteigerte Arbeitslosigkeit auch im Buchdruckgewerbe den Verhandlungen alles andere denn günstig gewesen. Nachdem Kollege Conradi noch die gewerkschaftlichen Verhältnisse im Spiegel der gegenwärtigen Verhältnisse über die Gestaltung des Reichshaushalts gewürdigt, schloß er sein mit Aufmerksamkeit verfolgtes Referat in dem Wunsche, daß die Vorsitzende, ihrer Verantwortung bewußt, die Berichterstattung, in gleichem Sinne tätigen möchten. Die anschließende eingehende ausgiebige Diskussion mündete in nachstehende, einstimmig angenommene Entschließung aus: „Das materielle Ergebnis von wöchentlich 2,50 M. in der Spitze, noch dazu bis 1. Juli 1930 laufend, ist nicht dazu angetan, Befriedigung aufkommen zu lassen. Nicht entfernt einen Ausgleich für die vorjährige Benachteiligung der Buchdruckgehillesschaften darstellend, trägt die unbefriedigende Lohnzulage auch den besonders in den letzten Monaten gesteigerten Lebensnotwendigkeiten keine Rechnung. Wenn trotz allen Einsehens der Gefillesschaften zur Hebung des Lebensniveaus der Gefillesschaft nur die minimale Lohnsätzliche Zulage zu erreichen war, wird doch die Tatsache anerkannt, daß der Abschluß ohne Anrufung der beschuldigen Schlichterstellen zustande kam. Finden die Bezirks- und Ortsvorsitzer des Gaues Mittelrhein sich sonach mit dem Lohnergebnis ab, so in der Hoffnung, daß fürherhin eine der Gefillesschaft mehr als bisher Rechnung tragende Regelung der Lohnverhältnisse in eigener Verantwortung der Vertreter des Gewerbes erfolgt.“ Nachdem über den vom Kollegen Kraft behandelten letzten Punkt der Tagesordnung, „Gauangelegenheiten“, noch eine längere Aussprache gepflogen worden war, fand die Tagung gegen 5 Uhr ihren Abschluß.

### Der „Jungbuchdrucker“ und wir

Eines sei dieser Betrachtung vorausgeschickt: Ihr Verfasser ist kein Führer der Jugend, aber er betrachtet ihr Treiben, sieht sich ihr verbunden durch das gemeinschaftliche Ziel, deutlicher gesagt, vielleicht durch die Aufgabe der Organisationszugehörigkeit: Wege zum Ziele zu suchen.

Ein Merkmal kennzeichnet die Bewegung der Jugend zu unsern Zeiten: auch der sozial-entwicklungsungrige Geist steht unter der Synopse des Zeitortes Tempo. Gewiß, die Jugend steht über Hindernisse hinweg, doch haben wir nicht auch einmal so gehandelt? Sind wir nicht auch einmal mit Gedanken rasch fertig geworden, damals, als wir die Hemmnisse am Wege noch nicht kannten? Jugend trägt das „Vorwärts“ und „Aufwärts“ in sich. Und wir wollen uns freuen, daß unsere stolze und starke Gewerkschaft solch eine Jugend in sich birgt, die im Schutze des starken Baumes nicht nur sich entwickelt, sondern einporzdrängt zum Lichte.

Wir können stolz darauf sein, daß unsere Verbandsleitung mit der Herausgabe des „Jungbuchdrucker“ nicht nur eine der Organisation dienende Fürsorglichkeit entfaltet, und wir können es ruhig als ein Kulturwerk bezeichnen, daß der Bildungsverband sich das Ziel gesetzt hat, berufstetchnisch bildend auf die Jugend zu wirken, also tüchtige Berufsgenossen zu erziehen. Besonders erfreulich aber ist, daß Mittel und Wege gefunden wurden, die Seele unserer Jugend zu entwickeln, wenn es sich um bilden, d. h. ihre geistige Entwicklung zu fördern. Das geschieht in und mit der gewerkschaftlichen Ausgabe des „Jungbuchdrucker“. Damit ist der Jugend ein Boden zu ihrer geistigen Entwicklung gegeben — und jenen unter uns, die alles Selbste als ein Verwenden betrachten, ein Schauspiel der Fortentwicklung unserer Organisation.

Wer nimmt sich einmal die Zeit, da hineinzufragen, wer lauscht einmal der Sprache dieser „Jungen“?

Jeder sollte sie sich einmal nehmen! — Wenn es einmal irgendwo heißt: ein jedes Buch gestaltet uns Einblicke in die Seele des Verfassers, dann kann das wohl auch heißen,

im „Jungbuchdrucker“ kommt die Seele untrer Jugend zu Worte, dort spricht eine Jugend von ihren Nöten, wahren und natürlich bisweilen auch phantastisch gesteigerten, dort kennt man noch die Sprache des Idealisten und eine himmelfürmende Sehnsucht ebensowohl als glühende Gegenwartsverachtung. Dort drängt es vorwärts — und das Ziel, geht es uns wirklich nichts an?

Mich zwingt etwas, dieser Sprache zu lauschen, denn diese Jugend ist ja unsere Zukunft! —

Als Entwicklungsboden jener Jugend, die uns am nächsten steht, will der „Jungbuchdrucker“ gelten, als Schauplatz des Ringens der Jugend sollte er von uns gewertet und geachtet werden.

So, wie wir zu Büchern greifen, die wahre, ererbte und fremde Schicksale uns nahe bringen, so wollen wir auch einmal versuchen, uns die Welt der „Jungen“ verständlich zu machen; ihrer Sprache lauschen. Es braucht darob nicht zu heißen: Die Jugend „hat uns etwas zu sagen!“ Aber eins steht fest: sie sagt uns etwas.

Und dieses „Etwas“ verdient unsre Beachtung, braucht vielleicht auch hier und da einmal das Hineinreden des Alters, des durch die Stürme des Lebens gereiften und entwickelten.

Schreiber dieses ist auch nicht dafür, jemand seine Ansichten aufzudrängen, und er läßt manche „Herren Stühle“ ruhig ihres Weges gehen, aber die Ringenden unter uns wollen wir doch nicht mit einer Geste des Mehr- oder Weniger-Wissens, der Erbhabenheit oder gar der Teilnahmslosigkeit abweisen. Zu guter Letzt behaupten wir uns neben der anders denkenden Jugend doch wohl nur in a n n a h m e, wenn wir ihr zeigen, was wir ihr voraus haben, die Kämpfe um das Leben. Das Alter hat es wahrlich nicht nötig, sich mit seinen Erlebnissen zu verteidigen; aber es handelt auch falsch, wenn es sich mit seinen daraus resultierenden Anschauungen vertrießt. Manß einer, der auch einmal ein Himmelsstürmer war, steht heute beleidigt abseits, und gerade sie beansprucht vielleicht unsre Jugendbeziehung.

Darum, wer auch einmal jung war, wer Wege zur Jugend finden will, der greife neben dem „Korr.“ auch einmal zum „Jungbuchdrucker“ und sorge durch Wort und Tat dafür, daß auch sein Rat und seine Erfahrung gehört wird.

Beide zusammengefaßt lauten vielleicht: Der Sturm trägt uns bisweilen vorwärts, aber das Stein-auf-Stein-Bauen aufwärts und hat uns groß und stark gemacht. **Akt en b u r g. Paul S c h r ö t e r.**

### Zur Lehrlingsleiterfrage

Der Artikel „Der Gaulehrlingsleiter“ des Kollegen Schultes (Breslau) in Nr. 21 fordert zu einer Erwidrerung heraus, da er zu einem nicht kleinen Teil von falschen Voraussetzungen ausgeht und Theorie und Praxis eben immer zwei verschiedene Dinge sind.

Zunächst muß festgestellt werden, daß die Ortslehrlingsleiter in nur wenigen Fällen nicht durch die Mitgliedschaften gewählt werden. Die Wahlen selbst dürften nicht blindlings erfolgen, sondern fast immer werden wohl Person und Eignung des Lehrlingsleiters genau geprüft werden. Schon hier den Lehrlingen ein Mitbestimmungsrecht einzuräumen, halte ich für verfehlt, da in den seltensten Fällen in dieser Beziehung die Jugend das nötige Augenmaß und die erforderliche Menschenkenntnis haben dürfte.

Angebracht und durchzuführen ist es, daß dem Ortslehrlingsleiter oder -vorstand aus den Lehrlingskreisen Helfer zur Seite gestellt werden, gewählt durch die Lehrlinge selbst. Durch Kollektivarbeit (Mitbestimmungsrecht der Lehrlinge bei Veranstaltungen der Gruppe, Durchführung des Gruppenarbeitsplanes, Unterstützung der Lehrlingsgruppenleitung usw.) wird und muß es uns gelingen, die

### Neuzeilliche Zensurverfahren

Die Situation. Wir haben seit Jahren — in der Verfassung vorgelesen — eine Filmzensur, die sich bis auf die Säulenplakate erstreckt. Täglich greift sie ein in die Rechte aller Betroffenen: eine Bevormundung für das Publikum, ein Risiko mehr für den Hersteller. Viele trösten sich: was da verboten wird, entschwere ich gern. Aber nicht was verboten wird, sondern daß verboten wird, ist das Entscheidende. Beim Radio tritt die Zensur in einer andern, gefährlicheren Form auf: sie versteckt sich in redaktioneller Tätigkeit, arbeitet ebenso heimlich wie radikal und bleibt der — prompt zahlenden — Öffentlichkeit fast ganz verborgen. (Die vereinzelt „Übergriffe“ und „Störungen“ fallen aus dem allgemeinen Rahmen und sind nicht typisch.) In Literatur und Theater gibt es heute an Zensurüblichem „nur“ das Schund- und Schmutzgesetz. Dieser Zustand, daß Gebiete des geistigen Lebens allein zensurbehaftet sind, ist unbefriedigend. Die Filmleute protestieren, sie glauben, dem Film gebühre die gleiche Freiheit wie dem übrigen geistigen und künstlerischen Schaffen — aber Filmleute, besser: diese Filmleute haben keinen Einfluß. Die andre Seite in diesem Kampf war auch nicht zufrieden: die reaktionären Parteien stellten im preußischen Landtag und im Reichstag Anträge auf Einführung von Zensurbestimmungen für Literatur, Zeitschriften, Theater usw. — und diese Leute haben Einfluß.

V e r u c h e d e r A b w e h r. Die Versuche, den Bestrebungen der Reaktion wirksam entgegenzutreten, sind

## Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Julius Tietze in Berlin  
Eingetretten: 23. März 1879  
Berliner Gewerkschaft



Max Warlich in Berlin  
Eingetretten: 23. März 1879  
Jest Invalide



Laubheit zu verdrängen, mittätige Gewerkschafter und tatkräftige Jugendfunktionäre (an denen es uns z. T. mangelt!) heranzubilden.

Von ganz falschem Standpunkt aus betrachtet jedoch Kollege Sch. das Amt des Gaulehrlingsleiters. In der Theorie sieht sich der Vorklag nicht übel an, aber die Praxis lehrt doch etwas andres. Ich bitte, Kollege Sch., setzen Sie sich einmal mit den Bezirkslehrlingsleitern in Verbindung und lassen Sie sich von diesen schildern, welche Anforderungen die Arbeit innerhalb eines Bezirks schon an den Leiter stellt (wenn das Amt vorchriftsmäßig versehen werden soll!), und dann vergegenwärtigen Sie sich die Arbeit im Gaumastab. Sollte gar der Ortslehrlingsleiter — der meistens die größte Ortsgruppe unter sich hat, die seine Arbeitskraft voll und ganz in Anspruch nimmt — das Gauleiteramt mitverantworten, so müßte bestimmt eins von den beiden leiden, entweder der Ort oder der Gau. Ober das Amt könnte nicht mehr ehrenamtlich versehen werden — es müßte folgerichtig die Freistellung erfolgen; denn die zu leistende Arbeit in der Jugendbewegung wird immer vielseitiger und dürfte durch die immer mehr Platz greifende Einführung der Lehrlingsordnung an Umfang noch zunehmen.

Als eine Herabwürdigung und Verkennung der Arbeit eines Gauleiters muß es empfunden werden, wenn geschrieben wird: „... es befagt nicht viel, wenn sie (die Gauleiter) allmonatlich einmal in irgendeiner Gaugruppe sprechen.“ Kollege Sch.! Man kann Jahrzehnte als Lehrer mit Jugendlichen aus der Großstadt Tag für Tag zusammen arbeiten und trotzdem keinen Schimmer haben, welche Kleinarbeit erforderlich ist, um „allmonatlich einmal in irgendeiner Gaugruppe zu sprechen“. Es besteht doch ein gewaltiger Unterschied zwischen der Arbeit in der Großstadtjugend — der alle Bildungsbedingungen fast mühelos zur Verfügung stehen — und der Arbeit in der Provinzjugend, die manchmal unter schwierigsten Verhältnissen ihre Selbstbildung durchführen muß. Und diesen Verhältnissen muß auch der Gaujugendleiter in seinen Referaten Rechnung tragen. Aus diesem Grunde ist es

auch ausgeschlossen, „am Körper der Vorortslehrlingsabteilung den Pulsschlag der Bewegung zu messen“. Die Mitarbeit des Gauleiters im Vorort erscheint mir nicht von der so stark betonten Wichtigkeit; denn es ist nicht gefast, daß der im großstädtischen Lehrslingsleben herangebildete Lehrslingsleiter als Gaulehrlingsleiter sich bewährt.

Vollkommen abwegig ist m. E., dem Gauleiter aus der Vorortslehrlingsabteilung Helfer zur Seite zu stellen und ihn zu verpflichten, diesen über seine Maßnahmen Aufklärung zu geben. Die Maßnahmen werden nämlich nicht selbstherrlich getroffen, sondern unterliegen stets der Beurteilung durch den Gauvorstand, dem aber auch so viel Objektivität zugetraut werden muß, daß er nicht zum Schaden der Lehrslingsbewegung arbeiten wird.

Wenn in dem Artikel betont wird, daß Vorkläge gegen die Gauvorstände nicht beabsichtigt seien, so berührt es doch eigentümlich, daß die Durchführung der Beschlässe betreffend die Jugendbewegung von der Zustimmung der dem Gaulehrlingsleiter beigegebenen Jester aus Lehrslingskreisen abhängig gemacht werden soll. Ich glaube wohl mit Recht annehmen zu dürfen, daß die Gauvorstände im Vollbewußtsein ihrer Verantwortlichkeit der Vorkläge gegenüber sich dafür bedanken würden, ihre im Interesse der Lehrslingsbewegung zu fassenden Beschlässe von der Zustimmung der Lehrslings abhängig zu machen. Besten Endes hätte auch die Gehilfsenschaft hierbei ein gewichtiges Wort mitzureden.

Vorkläge einzelner Jugendgruppen sind am besten sämtlichen Gruppen zur Stellungnahme zugänglich zu machen — was dem betonten demokratischen Prinzip noch besser entsprechen würde — als durch ein kleines Gremium etwas für alle Bindendes festzusetzen. Den Argumenten für und wider Rechnung tragend, werden dann auch die Gauvorstände ihre Beschlässe in solchen Angelegenheiten fassen.

Und nun noch zur Wahl des Gaulehrlingsleiters: Sie erfolgt ja durch die Gantage. Wenn auch meistens der Gauvorstand auf Grund seiner mit aller Vorkehrung getroffenen Auswahl einen Kandidaten vorklägt, so ist es doch bisher dem Gantag unbenommen geblieben, von sich aus andre Vorkläge zu unterbreiten und zur Abstimmung zu bringen. Und gerade dieser größere Personenkreis dürfte Gewähr dafür bieten (eher als das bedeutend kleinere Gremium der Lehrslingsleiter), daß die nötige Sorgfalt bei der Auswahl der in Betracht kommenden Person angewendet wird.

Die vorstehenden Ausführungen dürften wohl zur Genüge beweisen haben, daß Kritik wohl angebracht ist; denn sie regt an zur Beseitigung von Mängeln und kann einer so wichtigen Bewegung, wie es unsre Jugendorganisation ist, nur nützlich sein. Auf der andern Seite aber vermesse man nicht, daß Vorkläge aus der Praxis für die Praxis besser sind als alles Theoretisieren.

B r e s l a u. F u h r m a n n.

### Gewerkschaftliche Jugendleiterkonferenz

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hatte für den 4. März zu einer Besprechung von Jugendfragen nach Berlin eingeladen, zu der 25 Verbände und neun Bezirke des ADGB. Vertreter entsandt hatten: Zur Erörterung standen das Berufsausbildungsgesetz, Berufsausbildungsfragen und organisatorische Angelegenheiten.

Aber den gegenwärtigen Stand der Beratungen des Berufsausbildungsgesetzes referierte der Jugendleiter des ADGB, Kollege Maschke. Bei seiner Gegenüberstellung des Regierungsentwurfs, der Arbeitgeberforderungen und der Beschlässe des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates ergab sich, daß dieser wohl in einigen Punkten eine Annäherung an den gewerkschaftlichen Standpunkt vorgenommen hat, daß aber in den wichtigen Fragen der Anerkennung der tariflichen Regelung von Lehrlingsfragen

minimal. Bestimmte Filmkreise wehren sich — wie schon erwähnt — innerhalb ihrer Presse. Anlässlich der Einführung des Schund- und Schmutzgesetzes fanden Kundgebungen und Versammlungen statt, in denen mit ersten Namen und ohne Erfolg protestiert wurde. Dann wurde es wieder stiller nach außen; auf der andern Seite herrschte wieder die Geschäftigkeit und Zielbewußtheit des Zentrums und seiner Gefinnungsfreunde. Wir sind jetzt wieder in einer Ära der Kundgebungen und Proteste — was also den reaktionären Bestrebungen entgegengesetzt wird, sind Resolutionen und Reden.

N o t w e n d i g k e i t e n. Um zu wissen, ob etwas und was getan werden kann, um den reaktionären Zensurwünschen wirksam zu begegnen, ist es nötig, die Ursache dafür zu wissen, daß diese Bestrebungen heute möglich und ausdehnbar sein können. „Der Rundfunk ist ein Mittel zur Beeinflussung der Öffentlichkeit, wie es zurzeit kaum ein geeigneteres gibt. Deshalb hat der Staat den Rundfunk übernommen.“ Dieser Satz steht in der Begründung des Urteils gegen die Rundfunkattentäter und verdient eine größere Verbreitung. Sein Wert liegt darin, daß er — in einem amtlichen Dokument — klar besagt, daß ein Mittel, das geeignet ist, die Öffentlichkeit zu beeinflussen, vom Staat annerknet wird. Natürlich jedes Mittel. Wo dieses „In-die-Hand-nehmen“ nicht geht, tritt an Stelle dessen die Überwachung, die Zensur. Der Staat wird in diesen Fragen — wie in allen entscheidenden Dingen — vertreten durch die, deren Politik in Wirklichkeit den Gang der Dinge bestimmt. Also antragstellenden Parteien, vom

Zentrum bis zur äußersten Rechten. Daß auch die „Demokraten“ zu dieser Fronde gehören, hat sich schneller gezeigt, als man erwarten konnte. Noch vor einigen Tagen wurde in einer kommunistischen Zeitung geschrieben, zwar nicht die SPD, wohl aber die Weltpresse werde entschieden gegen die Zensur Stellung nehmen. Diese Illusion ist erledigt: Lampels „Giftgas über Berlin“ hatte das Mißfallen irgendeiner mysteriösen Behörde erregt. Um einem Verbot vorläufig auszuweichen, sollte vor der Durchführung eine geschlossene Vorstellung vor Vertretern von Behörden usw. stattfinden, d. h. — Zensur. Das „Berliner Tageblatt“ fand den eingeschlagenen Weg „durchaus annehmbar“! Also Unfall auf den ersten Hieb; die bürgerliche Front steht geschlossen. Die Tatsache, daß die Zensurbestrebungen bedingt sind von der Form des Staates, steht dem, was heute und gleich getan werden kann, sehr eng Grenzen. Eins kann sofort geschehen: daß keiner, der tatsächlich gegen Bevormundung, gegen Zensur ist, bei Prüfungen und ähnlichen Institutionen mitarbeitet und — wie heute noch Heinrich Mann und andre — seinen guten Namen dafür hergibt. Darüber hinaus gibt es vor allem das zu tun: Aufklärung der Masse über die Bestrebungen als Einzelercheinung und Klarstellung der Zusammenhänge; denn nur eine Erfassung der Gesamtsituation begründet Aussicht auf erfolgreiche Abwehr. Dazu bedarf es allerdings eines intensiven Einsatzes der Presse, die nicht übersehen darf, daß es hier nicht um eine Einzelercheinung, sondern um die Freiheit zur „Beeinflussung der Öffentlichkeit“ geht.

A r t u r N o d d f.

und der Durchführung des Gesetzes kein Fortschritt zu verzeichnen ist. Den im Regierungsentwurf aufgestellten Grundsatz der Gleichberechtigung der Arbeitnehmer, dem nach Ansicht der Gewerkschaften bereits im Regierungsentwurf nicht völlig entsprochen wird, haben die Arbeitgeber und mit ihnen die Mehrheit fallen gelassen, indem sie die Mitwirkung der Arbeitnehmer nur auf bestimmte, im Gesetz festgelegte Aufgabengebiete begrenzt wissen wollen. So wichtige Entscheidungen wie die über Anerkennung des Rechts eines Betriebsinhabers zur Lehrlingsausbildung, Entsendung der Beauftragten in die Betriebe zur Kontrolle der Ausbildungs- und sonstigen Verhältnisse, an öffentliche Stellen zu erstattende Gutachten u. a. will man der gesetzlichen Berufsvertretung, d. h. der Handwerks- und Handwerkskammer allein überlassen. Charakteristisch ist auch, daß die Mehrheit des Reichswirtschaftsrats das vom Regierungsentwurf den paritätischen Ausschüssen gegebene Recht, Urlaub für Lehrlinge verbindlich festzusetzen, beseitigt hat. Die gewerkschaftliche Forderung nach Einbeziehung der Landwirtschaft fand keine Mehrheit.

Die Aussprache ergab Einmütigkeit darüber, daß das Berufsausbildungsgesetz für die Gewerkschaften völlig wertlos sein würde, wenn die Auffassung des Reichswirtschaftsrates in den beiden Punkten: Stellung des Tarifvertrags und Durchführung des Gesetzes, etwa Geltung erlangen sollte. Bei den kommenden Beratungen im Reichstag ist deshalb auf die Durchsetzung der gewerkschaftlichen Forderungen zu diesen beiden Punkten das Hauptgewicht zu legen. Wohl wurden auch zu der beschlossenen Umwandlung des Verfahrens der Anerkennung der Lehrbetriebe in das der Anerkennung Bedenken geäußert, die Gründe für diese Umwandlung wurden jedoch von der Mehrheit der Teilnehmer als stichhaltig anerkannt.

Eine kurze Betrachtung der Jugendschutzbestimmungen im Arbeitsschutzgesetz führte zu der Feststellung, daß das Gesetz die Regelung des Urlaubs für Jugendliche nicht bringt. Das ist sehr zu bedauern. Die Konferenz war der Ansicht, daß der Urlaub für Jugendliche nicht, wie es die Begründung zum Arbeitsschutzgesetz tut, als eine Angelegenheit des Arbeitsvertragsrechts anzusehen ist, sondern als ein wesentlicher Bestandteil der gesetzlich zu regelnden Jugendschutzmaßnahmen; darum gehört die Urlaubsgewährung an Jugendliche in das Arbeitsschutzgesetz. Daß der Entwurf den Wochenendfrühstück für Jugendliche ermöglichen will, wurde begrüßt, doch wurde es für selbstverständlich gehalten, daß der Reichstag die von der Regierung vorgesehene, durch nichts motivierte Grenze von 16 Jahren auf das 18. Lebensjahr erhöht.

Bei der Erörterung von Berufsschulfragen wurde als notwendig bezeichnet, daß die Frage des Lohnausfalls für durch Berufsschulbesuch veräumte Arbeitszeit mehr als bisher tariflich geregelt werden müßte. Die schon bestehenden tariflichen Vereinbarungen hierüber sollen allen Verbänden zur Kenntnis gebracht werden. Über den Stand der Gewerkschulerausbildung gab dann der Bildungssekretär des DGB, Kollege Heßer, eine ausführliche Übersicht, die zu eingehender Diskussion führte. Betont wurde hierbei allgemein, daß die Zusammenarbeit der Verbände mit der Lehrerschaft der Berufs- und Fachschulen sowohl zentral wie örtlich noch enger als bisher werden müßte.

Die besprochenen organisatorischen Angelegenheiten betrafen erstens einen 14tägigen Jugendleiterlehrgang an der preußischen Hochschule für Lebensübungen in Spandau, der im Juni dieses Jahres stattfinden soll, zweitens die Unfall- und Haftpflichtversicherung für Jugendveranstaltungen, drittens den Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände sowie viertens die Frage, ob eine gegenseitige Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete der Verbände und der Bezirke des DGB notwendig und möglich sei. Die Konferenz verneinte eine solche Abgrenzung und betonte, daß bei rechtzeitiger gegenseitiger Verständigung über geplante Veranstaltungen Reibungen vermieden werden könnten. Die Absicht, auf einer gemeinsamen Jugendführertagung der Gewerkschaften, Sozialistischer Arbeiter-Jugend und Arbeiterportier im Mai oder Juni d. J. Fragen der sozialistischen Jugendbeziehung und solche der gemeinsamen Interessenvertretung zu behandeln, wurde gutgeheißen. Die bevorstehende Herausgabe einer Schrift für Mitarbeiter in der Jugendwohlfahrt und Jugendpflege wurde begrüßt und weiter gewünscht, daß eine weitere Schrift über die Mitarbeit an der Berufsschule und eine über die Aufgaben der gewerkschaftlichen Jugendkartei veröffentlicht wird. Mit einer besonderen Aussprache der Bezirksvertreter über ihre organisatorischen Erfahrungen schloß die arbeitsreiche Tagung.

### Warum Spartenvereine?

Die Dritte Handfahrvorstandskonferenz hat nun glücklicherweise auch die Gründung der Handfahrpunkte (Zentralkommission der Handfahler) zu quasi beschlossenen. Noch ein neuer Verein innerhalb des Verbandes mit eigener Zentrale und Funktionären usw.

Zu der Frage: „Sind selbständige Spartenvereine innerhalb des Verbandes eine Zeitungsberichtigung?“, ist noch eine weitere zu stellen: „Können wir uns selbständige Spartenvereine noch leisten?“ Die Ausgaben für die notwendigen organisatorischen Zwecke steigern sich unaußerordentlich. Die Erhöhung der Invalidenunterstützung usw. machen dem Verbandsvorstand ernsthafte Sorgen. Die

weitere Erhöhung der Beiträge ist für die Masse der Mitglieder nicht mehr tragbar. Lohnerhöhungen? — Sind in dieser kapitalistischen Gesellschaft unwirksam. — Als Handfahler zum Beispiel weiß ich natürlich, daß wir — verursacht durch die technische Entwicklung — unsere (Sonder-)Forderungen mehr als je geltend zu machen haben. Genau so auch alle anderen Berufsgruppen. Ist dazu aber ein selbständiger Spartenverein nötig? Nein! Zur Vertretung unserer Forderungen haben wir den Verband, dem bei wichtigen Beratungen Sonderkommissionen (Sachverständige) der einzelnen Berufsgruppen zur Seite gestellt werden.

Rationalisieren tut hier not!

Anstatt neue Spartenvereine zu gründen, lösen wir lieber alle bestehenden derartigen Vereine auf. Versuchen wir, mit den wahrscheinlich nicht geringen Ausgaben der Sparten für Vereinszwecke, für Delegationen und sonstige Spesen der abhängigen Invalidenklasse zu helfen usw. Als Organisation zur Pflege der Weiterbildung muß der Bildungsverband für alle Berufsangehörigen zuständig sein bzw. ausgebaut werden. pb. (Leipzig)

### Der Abchluß der Arbeiterbank

Die soeben veröffentlichte Bilanz der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. für das am 31. Dezember 1928 abgelaufene fünfte Geschäftsjahr zeigt wieder eine erfreulich kräftige Weiterentwicklung dieses Bankunternehmens der freien Gewerkschaften. Dieses Ergebnis darf uns um so mehr mit Genugtuung erfüllen, als gerade im vergangenen Jahre die Geschäftspolitik der Arbeiterbank besonders von den Zettlungen der extremen Rechten und Linken einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Die Ziffern der jetzt vorliegenden Bilanz zeigen, daß das Bankunternehmen der freien Gewerkschaften unbeirrt von diesen Angriffen seinen Siegeszug fortgesetzt hat. Im vergangenen Jahre überschritt der Umsatz den Betrag von 2 Milliarden Mark. Gegen 1927 hat sich der Umsatz der Arbeiterbank von 1,35 Milliarden auf 2,036 Milliarden Mark erhöht. Infolge dieser Ausbreitung des Geschäftsumfanges hat die Arbeiterbank kurz vor Ablauf des Geschäftsjahres eine Erhöhung des bisher 4 Millionen Mark betragenden Aktienkapitals um 8 Millionen auf 12 Millionen Mark vorgenommen. Auch das neue Kapital ist von dem Kreis der alten Aktionäre übernommen und eingezahlt worden. Dieses neue Aktienkapital ist jedoch für das Geschäftsjahr 1928 noch nicht dividendenberechtigt.

Die Summe der Einlagen erhöhte sich von 9 Millionen im Jahre 1924 auf 21 Millionen im Jahre 1925, auf 36 Millionen im Jahre 1926, auf 79 Millionen im Jahre 1927 und hat am 31. Dezember 1928 117,3 Millionen Mark betragen. Von diesem Betrage sind 92,9 Millionen Mark innerhalb 7 Tagen fällig, 56,3 Millionen mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten und 28 Millionen auf längere Fristen festgelegt. Diese Einlagen sind wie bisher an staatliche und kommunale Stellen, an Konsumgenossenschaften, soziale Bau- und Siedlungsbetriebe, soziale Versicherungsanstalten und andre Wirtschaftsunternehmungen der Arbeiterchaft ausgeliehen worden. Auch hier zeigt ein Vergleich mit den vorhergehenden Jahren den glänzenden Aufschwung der Arbeiterbank. Während im Jahre 1924 nur 4,4 Millionen ausgeliehen waren, ein Jahr später 12,6 Millionen, 1926 schon 16,1 Millionen, waren es 1927 42 Millionen, am 31. Dezember 1928 aber 61,9 Millionen Mark, die durch die Arbeiterbank den verschiedenen Arbeiterunternehmungen zugeflossen sind. Bemerkenswert ist, daß diese sämtlichen ausgeliehenen Gelder bis auf nur 100 000 M. bankmäßig gebott sind, so daß Verluste hieraus nach menschlicher Voraussicht nicht zu erwarten sind. Die übrigen Gelder, die sich zum Teil auch aus Sparkasseneinlagen zusammensetzen, sind, da bei ihrer Anlage neben größtmöglicher Sicherheit für die Bank auch der Gesichtspunkt hochgradiger Flüssigkeit maßgebend sein mußte, als Guthaben bei Banken und Bankfirmen angelegt, welcher Posten im Jahre 1928 die Summe von 49,9 Millionen Mark erreicht hat. Das sind 20 Millionen Mark mehr als im Vorjahre. Im übrigen sind die Einlagen in 9,6 Millionen Mark Wertpapieren, die aus Anleihen und verzinslichen Schatzanweisungen des Reiches und der Länder, aus bei der Reichsbank und andern zentralen Notenbanken beschaffbaren Wertpapieren und aus sonstigen löfengängigen Wertpapieren sich zusammensetzen, angelegt.

Erstmalig erscheint in diesem Jahre in der Bilanz ein Posten „Dauernde Beteiligungen bei andern Banken und Bankfirmen“ in Höhe von 4,1 Millionen Mark. Hierin liegt in der Hauptsache die im vergangenen Jahre aufgenommene Beteiligung bei der Hannoverischen Bodenkreditbank in Hildesheim. Die Arbeiterbank sagt in ihrem Bericht, daß die bisherige Dauer der Beteiligung an dieser Hypothekendarbank zu kurz ist, um durch die Ergebnisse der Entwicklung die gerade wegen dieser Beteiligung erfolgte Kritik schlagend zu widerlegen. Die Verwaltung der Arbeiterbank glaubt jedoch schon heute, mit einer gewissen Genugtuung die Aufmerksamkeit der Gesellschafter auf die günstige Entwicklung lenken zu sollen, die Hannoverische Bodenkreditbank ausweislich ihres Berichts im letzten Jahre genommen hat. Außerdem ist in diesem Jahre erstmalig ein Posten „Konfortalbeteiligungen“ (Gemeinschaftsbeteiligungen), und zwar mit 2,3 Millionen Mark, ausgewiesen.

Die Bank hat im vergangenen Jahre die Genugtuung erlebt, Aufnahme in die Anleiheforten des Reiches

und des preußischen Staates zu finden, die Bank ist damit den großen Privatbanken, die bisher ein Monopol für die Unterbringung der Reichs- und Staatsanleihen hatten, gleichberechtigt zur Seite getreten, was sicherlich als ein Kennzeichen günstiger Entwicklung anzusehen ist. Weiter hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt der Arbeiterbank im vergangenen Jahre das Recht zugestanden, Hypothekendarbänder ohne besondere Sicherstellungsstellung zu verwalten, ein Recht, das nur vorfristig geleitet und sicher fundierten Bankinstituten zugesprochen wird. Im vergangenen Jahre wurden wieder eine Anzahl neue Filialstellen sowie eine Filiale in Bochum errichtet. Insgesamt ist die Arbeiterbank jetzt an 43 Filialen (im Vorjahre am 32) vertreten. Der Ausbau des Filial- und Hauptstellen-netzes dürfte aber noch längt nicht abgeschlossen sein.

Der Rohgewinn hat diesmal 2,8 Millionen, gegen 2 Millionen im Vorjahre, betragen. Diesmal ist ersichtlich gemacht, wie sich dieser Rohgewinn zusammensetzt. Aus den Erträgen des Zins- und Dividendenverkehrs sowie der Umwälzung fremder Geldforten sind 1,75 Millionen Mark erzielt worden, aus Provisionen und sonstigen Erträgen stammt ein Rohgewinn in Höhe von 1,05 Millionen Mark. Auf der Ausgabe Seite der Gewinn- und Verlustrechnung sind diesmal erstmalig die Steuern getrennt von den Handlungsunkosten ausgewiesen. Während im Vorjahre die Handlungsunkosten 1.139 000 M. betragen haben, sind diesmal für Handlungsunkosten 1.359 000 M. und für Steuern 401 000 M. verausgabt worden. Wenn kapitalistische Unternehmungen Steuerleistungen in dieser Höhe aufzubringen haben, finden wir stets in den Geschäftsberichten bemerke Klagen und Vergleiche mit der Dividendenauschüttung, dem Aktienkapital usw. Es sei deshalb hier festgestellt, daß diese Steuerleistung eine gleich hohe Summe ausmacht, wie die 10 Proz. Dividende, die auf das Aktienkapital von 4 Millionen zur Ausschüttung gelangte.

In den grundsätzlichen Ausführungen des Vorstandes berichtet wird unter andern dargelegt, daß die weitere Durchführung der Rationalisierung der deutschen Industrie häufig nicht zu dem erwünschten Erfolge geführt habe. Es sei volkswirtschaftlich erstrebenswerter, die Rationalisierung auf ganze Branchen und nicht auf einzelne Unternehmungen zu erstrecken.

Zur Lage der Landwirtschaft werden die inzwischen in die Wege geleiteten weitreichenden Sanierungsmaßnahmen begrüßt, die nur wegen des Widerstandes agrarischer Kreise selbst noch nicht zu vollem Erfolge geführt haben. Die Ausmerzung innerlich ungesunder Betriebe werde sich auch in der Landwirtschaft nicht vermeiden lassen. Auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft ist nach dem Vorstandesbericht immer noch die mangelnde Einseitigkeit in den behördlichen Maßnahmen zur Wohnungsbereitstellung zu beklagen. Die Arbeiterbank hat durch Bereitstellung reichlicher Zwischenskreditmittel die Erstellung von 8650 Wohnungen ermöglicht. Die entsprechenden Mittel wurden vorwiegend unmittelbar gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgesellschaften, zum kleineren Teil staatlichen und kommunalen Stellen mit entsprechender Zweckbestimmung zur Verfügung gestellt.

Die Sparkassenabteilung hat trotz der Ungunst der Zeit, trotz Erhöhung der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit wesentliche Fortschritte gemacht, die Organisation der Sparkassenabteilung soll weiter ausgebaut werden.

Der nach Abzug der Handlungsunkosten und Steuern verbleibende Reingewinn von 1 060 508 M. würde zur Ausschüttung einer wesentlich höheren Dividende als 10 Proz. ausreichen. Die Bank erhöht jedoch mit Rücksicht auf das erhöhte Aktienkapital den gesetzlichen Reservefonds von bisher 700 000 M. auf 1 200 000 M., womit die gesetzlich vorgeschriebene Höhe von 10 Proz. des neuen Aktienkapitals erreicht ist. Der Spezialreservefonds, der im vergangenen Jahre 400 000 M. betragen hat, wird auf 500 000 M. erhöht. Nach Ausschüttung der Dividende, wofür ein Betrag von 400 000 M. erforderlich ist, bleiben 60 508 M. übrig, die auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Nach dem Bericht des Vorstandes darf die bisherige Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Es ist daher zu hoffen, daß die Arbeiterbank für das laufende Geschäftsjahr auch auf das erhöhte Aktienkapital wieder eine gleich hohe Dividende verteilen kann. Alles in allem dürfen wir sagen, daß die Arbeiterbank den Vergleich mit Privatbanken, die mit demselben Kapital arbeiten, keinesfalls zu scheuen hat, daß aber noch kein kapitalistisches Bankunternehmen in wenigen Jahren eine solch kräftige Entwicklung aufweisen konnte.

Julius Fries

### Das Kernproblem der Wirtschaft

Aus den Berichten über die deutsche Wirtschaftsbewegung der letzten Monate geht hervor, daß sich der schon in der zweiten Hälfte des Vorjahres bemerkbar machende Konjunkturabstieg fortgesetzt hat. Die Produktion ging zurück, während die Arbeitslosigkeit eine rasche Zunahme zeigte. Mitte Februar betrug die Zahl der Arbeitslosen über eine halbe Million mehr als um die gleiche Zeit des Jahres 1928. Von den verschiedensten Seiten wird diese Zunahme auf Saisonrückfälle, insbesondere auf den harten Winter zurückgeführt. Zu einem Teil trifft das zweifellos zu. Allein diese Erklärung reicht nicht vollständig zu. Das zeigt sich auch daran, daß, obwohl ein Temperaturumschlag ein-

getreten ist und die Außenarbeiten wieder aufgenommen werden, der Stand der Arbeitslosigkeit bisher noch keine wesentliche Veränderung erfahren hat, wie es bei früheren Gelegenheiten regelmäßig der Fall war. Das wird sich zwar mit dem Fortschreiten der wärmeren Jahreszeit ändern, dennoch aber darauf zu rechnen sein, daß die Zahl der Arbeitslosen verhältnismäßig hoch und eine frühere Jahre wesentlich übersteigende bleibt.

Auf bürgerlicher, besonders deutschnationaler Seite ist man schnell bei der Hand, die geringe Verminderung der Arbeitslosenziffer den Arbeitslosen und der Arbeitslosenversicherung zur Last zu legen. Man schreibt über „unhaltbare Zustände“ und nach einer grundlegenden Reform der Arbeitslosenversicherung, mit dem Ziele, „die Staatsrentner der Arbeitslosigkeit“ unter schärfere Kontrolle zu nehmen. Selbstverständlich wird kein vernünftiger Mensch einen Mißbrauch der Arbeitslosenversicherung aufheben oder entzünden wollen. Das Problem der Arbeitslosigkeit ist jedoch zu ernst, um auf die vorgeschlagene, außerordentlich oberflächliche Weise gelöst werden zu können. Die Behauptung eines allgemeinen Mißbrauchs der Arbeitslosenversicherung ist eine ungeheuerliche Übertreibung und steht mit der vorhandenen Wirtschaftslage in kraßem Widerspruch. Soweit bis jetzt behauptete Mißbräuche nachgegangen wurde, haben sich in fast allen Fällen die gemachten Angaben als haltlose Fabelungen oder leeres Gerede erwiesen. Das schließt natürlich nicht aus, daß Mißbräuche vorkommen, denen entgegengetreten werden muß, wenn die Arbeitslosenversicherung ihren wirtschaftlichen Zweck erfüllen und in ihrem Bestand nicht gefährdet werden soll.

Daß die bestehende Arbeitslosigkeit gegenüber der Vorkriegszeit eine so unvergleichlich höhere ist, hat seinen Grund in den Umwälzungen der wirtschaftlichen Struktur des Kapitalismus, wie wir sie seit über einem Jahrzehnt beobachten können. Es braucht hierfür nur auf die Veränderungen auf dem Weltmarkt, die zunehmende Monopolisierung der Produktion durch Trusts und Kartelle, die fortschreitende Rationalisierung, die ungeheuren Reparationslasten, die allgemeine Verarmung und das hieraus folgende Zurückgehen der Kaufkraft sowie die Verminderung des Wohlges zu werden. Alle diese Umstände tragen dazu bei, daß die deutsche Wirtschaft auf dem Weltmarkt einer verschärften Konkurrenz begegnet, die durch den überall sich breit machenden Protektionismus eine immense Verschärfung erfährt. In der Vorkriegszeit machte sich dieser Konkurrenzkampf zwar auch auf dem Innenmarkt der kapitalistischen Länder bemerkbar. Doch erfuhr er eine Abmilderung dadurch, daß der Weltmarkt stark aufnahmefähig war, weil die kolonialen und agrarischen Länder noch keine oder nur eine sehr schwach entwickelte eigene Industrie hatten. Den kapitalistischen Industrieländern stand damit noch ein weites Gebiet für den Export und die Erweiterung ihrer Produktion auf gewinnbringender Grundlage offen.

Das ist anders geworden! Die früher Industrieerzeugnisse einführenden Länder haben in erheblichem Umfange eigene Industrien entwickelt. Zum Teil sind sie schon in der Lage, selbst exportieren zu können. Damit verengen sich für die alten Industrieländer die Absatzgebiete und nimmt der Konkurrenzkampf zwischen ihnen und den neuen Industrieländern immer schärfere und gigantischere Formen an, wobei ein Konkurrent den andern durch immer rationellere Ausgestaltung der Produktion zu überflügeln sucht. Ihren Ausdruck finden diese Bestrebungen in der unausgesetzten weiter um sich greifenden Rationalisierung der Produktion, Steigerung der industriellen Erzeugungsfähigkeit, Freisetzung menschlicher Arbeitskräfte, zunehmender Arbeitslosigkeit in allen Industrieländern und sich ständig verschärfenden Krisen.

Was wir hier in der der Wirtschaftsentwicklung vor uns sehen, liegt in der Natur des kapitalistischen Systems, das sich nur aufrechterhalten kann, solange der Kapitalismus imstande ist, die Produktion auf immer erweiterter Stufenleiter betreiben zu können. Ist er damit zu Ende, so wachsen ihm — wie Marx schon zutreffend voraus sagte — die Produktionskräfte über den Kopf, er vermag sie nicht mehr zu meistern. Die Kapitalisten der alten Industrieländer wollen das nicht zugeben. Sie machen die verzweifeltsten Anstrengungen, sich zu behaupten und die ihre Industriefähigkeit bedrohende Konkurrenz der neuen Industrieländer aus dem Felde zu schlagen. Zum erheblichen Teil geschieht es auf Kosten der inländischen Verbraucher vermittelt der von den kapitalistischen Kartellen und Trusts betriebenen monopolistischen Preis- und Lohnpolitik. Diese halten im Inlande die Preise hoch, die Löhne niedrig, um auf diese Weise billiger als das Ausland liefern zu können. Damit verlängern sie jedoch nur die dem kapitalistischen System verbietende Galgenfrist. Sein Zusammenbruch wird bei Aufrechterhaltung der hierbei angewendeten Methoden unvermeidlich. Die Ausbeutung der inländischen Verbraucher kann zu keinem andern Ergebnis führen, als daß die Kaufkraft untergraben und in immer größerem Umfange zugrunde gerichtet werden muß. Das bedeutet auch hier ständig sinkenden Absatz, verminderte Produktion und steigende Arbeitslosigkeit. Wohin wir dabei kommen, zeigen die zunehmenden Arbeitslosenziffern. Am 15. Januar 1927 wurden bei den Arbeitsämtern rund 1 833 000 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung gezählt, 1928 waren es 1 599 000 und in diesem Jahre 2 167 000. Dennoch wird bestritten, daß wir es mit einer Krise zu tun haben, denn

die Produktionskapazität hat sich nach dem industriellen Produktionsindex von 116 im Oktober bis Dezember 1928 nur auf 115,2 gemindert. Es liegt also nur eine verhältnismäßig geringe Konjunkturalabmilderung vor. Und dennoch über 2 Millionen Arbeitslose! Das sind, wenn man auch die Angehörigen dazu rechnet, über 4 Millionen Menschen! Unsere herrliche kapitalistische Wirtschaftsordnung bringt es also mit sich, daß ein ganzes Volk von der Bevölkerungstärke des Landes Sachjen durch Arbeitslosenunterstützung erhalten werden muß! Wie wird das weiter gehen?

Die Antwort ergibt sich von selbst. Trotz Rationalisierung sind die Preise im allgemeinen nicht niedriger geworden. Die „freien Preise“ gingen zwar vom Januar 1928 bis Januar 1929 von 93,5 auf 86,9 zurück. Die dem Einfluß der Kartelle unterstehenden Verbandspreise dagegen stiegen in der gleichen Zeit von 87,9 auf 100,6. Demgegenüber hat sich nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung das gelamte reale Arbeitseinkommen mehr als saisonmäßig vermindert. Umgekehrt ist das Unternehmungs-, Vermögens- und Handelseinkommen ohne Zweifel bei nur geringer oder gar keiner Ermäßigung des Umsatzes und unter Behauptung der Gewinnspanne gestiegen. Somit hat der Druck auf die Lebenshaltung der arbeitenden Volksschichten eine Verschärfung erfahren, ist der Reallohn in ständigem Sinken begriffen, was nichts andres als ein gleichzeitiges Sinken der allgemeinen Kaufkraft feststellen läßt, aus der sich bei Fortdauer dieses Zustandes die Zugrunderrichtung des Innenmarktes ergeben muß.

Mit Recht bezeichnete daher der Chefredakteur Professor Georg Bernhard in einem vor kurzem vor der demokratischen Studentenschaft der Berliner Handelshochschule gehaltenen Vortrag die Erhöhung der Kaufkraft als das Kernproblem der Handelspolitik, womit er sich auf den gleichen Standpunkt stellt, wie ihn die Gewerkschaften schon seit langem einnehmen und in ihren Bestrebungen auf Erhöhung der Löhne zum Ausdruck bringen. Die Wiederherstellung und Erhöhung der Kaufkraft der Lohnempfänger ist aber zugleich das Kernproblem der Wirtschaft. Diese kann nur aufrechterhalten werden und sich weiter aufwärts entwickeln, wenn unter ausreichender Berücksichtigung der vorhandenen Bedürfnisse Produktion und Verbrauch sich die Wage halten. Im andern Falle treibt sie, wenn auch langsam, so doch unrettbar dem schließlichen Zusammenbruch entgegen. M a i t t a t.

### Wir leiden am Vorrat

Täglich und stündlich vollführen die Räder unserer industriellen Wirtschaft milliardenschwere Umdrehungen, und täglich und stündlich sind Millionen von Arbeitshänden tätig, um die Güter herzustellen, die ein 60-Millionen-Volk zu seiner Lebenshaltung braucht. Nach seiner Fertigstellung tritt dann das Arbeitsgut, die zum Gebrauch fertige Ware, den Weg nach jenen Stellen an, für die sie geschaffen wurde. Dieser ist oft recht lang und verschlungen. Erst umschließt das Produkt der Lagerraum der Fabrik, der es entkammt, dann der Waggon oder Kraftwagen, um es dem großen Konjunktionsgebiet näherzubringen. Dort wieder nimmt es der Lagerstuppen des Großhändlers auf, um es der letzten Verteilungsstelle, dem Warenhaus oder dem Kleinhandelsgeschäft, zuzuführen. Hier nun wartet es auf den Kunden.

Das ist der Weg, technisch gesehen. Aber ihm gleichsam schwebt das Finanzgeschäft, und hier beginnt das volkswirtschaftliche Problem. Ist ein Betrieb gezwungen, große Vorräte zu halten, so bedeutet das für ihn eine Verminderung seiner finanziellen Leistungsfähigkeit und Beweglichkeit. Kohle, längere Zeit auf Halben gestürzt, verliert an Selbstrakt und damit an Wert; Stoffe auf Lager können unter Umständen ihren ganzen Wert einbüßen, wenn Modeveränderungen einen Abfall unmöglich machen. Aber noch mehr. Die Lagerbestände sind für den Industriellen oder Kaufmann festgelegtes Geld, mit dem er nicht mehr laufend arbeiten kann, und überdies trägt es Zinsen. So sind unannäherlich hohe Lagerbestände in mehrfacher Beziehung ein Uebelstand, ja, dieser kann sogar so weit gehen, daß davon Krisen von gewaltigem Ausmaße ihren Ausgang nehmen. Sind größere Lagerbestände vorhanden, die das Betriebskapital festlegen, außerdem laufend Beträge zur Verzinsung und, wenn es sich um Kredite handelt, auch zur Amortisation erfordern, so ist dieser Zustand, wenn entsprechender Abfall ausbleibt, meist die Ursache zu Krisen, ja zu ganzen Konkursfällen. In deren Verlauf werden dann Arbeitskräfte frei. Das Einkommen vermindert sich dadurch, die Gesamtkaufkraft sinkt und damit auch der Absatz, so daß der Krisenweg fast automatisch zurückgelegt wird.

Noch ein anderer volkswirtschaftlicher Uebelstand häftet einer allzu starken Lagerhaltung an — hohe Zinsätze. Die Nachfrage nach Geld ist groß, das Angebot wird künstlich verkleinert, weil die Gelder in Waren gewissermaßen festgefroren sind, und so steigt der Preis des Geldes. Man hat neuerdings in der wirtschaftspolitischen Diskussion die „hohen Löhne“ für die hohen Zinsätze verantwortlich gemacht. Es ist das ein recht bequemes Spiel und deshalb in der kapitalistischen Presse schon zur Gewohnheit geworden. Man sieht andre Ursachen überhaupt nicht mehr. Ihrer gibt es sehr viele, wenn man sie nur sehen wollte. Eine, und zwar eine sehr wichtige, ist die hohe Lagerhaltung, die den deutschen Industrie- und Handelsunternehmen aufgezungen wird. Das Institut für Kon-

junkturforschung hat über die Vorräte, die in den letzten Jahren die deutschen Aktiengesellschaften von über eine Million Mark Aktienkapital in ihren Bilanzen veröffentlichten, genaueres Zahlenmaterial bekannt gegeben. Danach betragen die Lagerbestände dieser Unternehmen Anfang 1924 . . . . . 3,06 Milliarden Mark Ende 1924 . . . . . 3,90 Milliarden Mark Ende 1925 . . . . . 4,43 Milliarden Mark Ende 1926 . . . . . 3,98 Milliarden Mark Ende 1927 . . . . . 4,55 Milliarden Mark

Hierbei handelt es sich, wie noch einmal bemerkt sein mag, nur um die Aktiengesellschaften mit über eine Million Mark Aktienkapital. Diese bilden aber nur einen kleinen Teil sämtlicher deutschen Unternehmen. Darüber genaues statistisches Material zu beschaffen, welche Warenmengen die übrigen Unternehmen wertmäßig auf Vorrat halten, ist nicht möglich, aber das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht hierüber eine Schätzung, die der Wahrscheinlichkeit sehr nahe zu kommen scheint. Danach betragen die Warenvorräte:

| Wirtschaftsgruppe  | Milliarden Mark |
|--|-----------------|
| Aktiengesellschaften mit über 1 Million Mark Aktienkapital | 4,5             |
| übrige gewerbliche Betriebe                                | 3,5 bis 5,5     |
| Einzelhandel   | 6,1             |
| Großhandel   | 3,0 bis 4,0     |
| Zusammen   | 17,1 bis 20,1   |

Wir müssen diese Riesenziffern wieder in Waren zurückverwandeln, wenn wir eine Vorstellung von ihrer Größe gewinnen wollen. In den gewerblichen Betrieben, die also die Waren erzeugen, liegen so viel auf Vorrat (acht bis zehn Milliarden), wie die deutsche Industrie in vier bis fünf Monaten erzeugt. Im ganzen liegt etwa eine Produktion von drei Vierteljahre stets gebrauchsfähig und des Abnehmers harrend da. „Wenn es nun gelänge, die industrielle Vorratshaltung auch nur um zehn Prozent zu vermindern, so würden demnach Milliardenbeträge an Kapital frei.“ Dieser Satz, vom Institut für Konjunkturforschung geprägt, sollte all denen, die nichts weiter wissen, als die „hohen Löhne“ für den hohen Zinsfuß und eine angeblich zu geringe Kapitalbildung verantwortlich zu machen, doch zu denken geben.

Nun heißt es nach Mitteln und Wegen zu suchen, eine allzu hohe, wirtschaftsschädigende Lagerhaltung zu vermeiden oder zu vermindern. Hier muß davon ausgegangen werden, daß eine gewisse Lagerreserve, wenn im wirtschaftlichen Kreislauf keine Störungen entstehen sollen, etwas Notwendiges ist. Der Verbraucher will die Ware vorrätig finden, so daß bei steter Verminderung durch immerwährenden Verzehr der Weg von der Produktionsstätte bis zum Verkaufsgeschäft, wenn man so sagen darf, voll Waren stehen muß. Man nennt diese Mengen in der Konjunkturforschung die Bewegungsbestände. Sie sind dem Wasser vergleichbar, das in den Leituungen steht, das immerwährend vorhanden sein und immerwährend ergänzt werden muß, wenn in jedem Haushalt die lebensnotwendige Flüssigkeit gesendet werden soll. Außerdem ist eine gewisse Reserve über dem Bewegungsbestand erforderlich, um plötzlich auftretenden Mehrverbrauch befriedigen zu können. Ein typisches Beispiel dafür hat der nun wohl benedete, plötzlich eintretende strenge Winter geliefert. Die Kältemasse verurachtete auf verschiedenen Märkten (Heizmaterial, Winterbekleidung u. a.) eine plötzlich und heftig auftretende Nachfrage, die befriedigt werden mußte, wenn soziale Schädigungen verhütet werden sollten, aber nur wirksam verhütet werden konnten durch Einlag einer gewissen Lagerreserve.

Also, wie gesagt, es dreht sich hier nicht um die Frage, ob Lagerreserven notwendig sind oder nicht, sondern nur um ihre Höhe. Diese ist im wesentlichen mitbestimmt durch das Wesen der kapitalistischen Marktwirtschaft, wo das Wesen der Angebot und Nachfrage als der fast alleinige Regulator fungiert. Mit immer mehr sich steigender Planmäßigkeit, auch in privatwirtschaftlichen Formen, wächst die Überfließ über die vorhandenen Reserven und damit die Erkenntnis der Möglichkeiten, sie auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Den Prozeß der Durchorganisierung der Wirtschaft zu fördern und das Arbeitnehmerelement dabei einzufassen, ist deshalb eine gewerkschaftliche Forderung, die auch hier wieder ihre Berechtigung erweist. Weiter heißt es die Bewegungsbestände (nach dem oben angeführten Vergleich, das Wasser in den Röhren) zu vermindern, ohne daß dabei der Konsum stößt. Dazu ist einmal notwendig, die Zahl jener Stellen, die Warenvorräte halten müssen, zu vermindern oder durch weniger und leistungsfähigere zu ersetzen. Unser Handel ist überfließ, und das ist, weil dieser Zustand zu einer nicht mehr zu rechtfertigenden hohen Lagerhaltung zwingt, ein volkswirtschaftliches Uebel. Es zu beseitigen ist notwendig und möglich durch kreditpolitische Maßnahmen und Kontrolle der Kartellstätigkeit gerade auf jenen Gebieten. Auch eine Rationalisierung des Verkehrs wirkt in der Richtung der Verminderung der Lagerreserven. Technisch, indem schnelle Transportmöglichkeiten sie vermindern, wirtschaftsorganisatorisch durch Ausschaltung von Zwischenwegen und Zwischenlagern. Hoover, dem jetzigen Präsidenten und früheren Staatssekretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist es beispielsweise gelungen, die Lagerhaltung in der Holzwirtschaft der Vereinigten Staaten um 800 Millionen Mark dadurch zu vermindern, daß Ver-

besserungen in den Verlademöglichkeiten und im Eisenbahnnetz durchgeführt wurden. In der Richtung der Ausschaltung entbehrlicher Zwischenstellen wirkt jedes veritikal aufgebauete Konjunkturgebilde, da dort die Abstimmung der Produktion auf den Verbrauch viel eher möglich ist, als bei mehreren Unternehmungen ohne bestimmige Bindung zueinander. Eine weitere Verminderung der volkswirtschaftlichen Lagerorräte ergibt sich durch fortschreitende Typisierung. In dem Maße, wie die bei jedem Käufer verschiedene Geschmacksrichtung festen Normen weicht, fällt auch die vom Verbrauch diktierte Notwendigkeit, Waren so vielgestaltig in Form und Farbe auf Lager halten zu müssen, wie es jetzt noch vielfach der Fall ist. Hier haben uns die letzten Jahre erhebliche Fortschritte gebracht.

Das alles zeigt, daß Sparmöglichkeiten von gewaltigen Ausmaßen noch bestehen und jährlich Milliardenwerte für den Konsum freigemacht werden können. Auf diesem Felde zu wirken, sollte der Ergezi eines jeden Wirtschaftspolitikers an verantwortlicher Stelle sein. Freilich erfordert das mehr Kenntnis und Energie, als monoton einen Lohnabbaugesang herunterzuleitern. Das hieße nun gerade das Pferd am Schwanz aufzäumen. Die ungewöhnlich hohen Lagerreserven, deren privat- und volkswirtschaftliche Übel oben aufgezeigt worden sind, erfahren dadurch keine Verminderung. Das können nur kaufkräftige Löhne, die auch aus diesem Grunde zu fordern und durchzusetzen ein wirtschaftliches Gebot ist, das die Gewerkschaften zu erfüllen haben.

### Korrespondenzen

**Malen.** Am 17. Februar hielt der Bezirksverein Jagstkreis hier seine Generalversammlung ab, die von 78 Kollegen der einzelnen Druckorte besucht war. In seiner Begrüßungsansprache gedachte Vorsitzender Wenzelburger (Gmünd) zwei Vorforbener, unseres hochverdienten Verbandsvorsitzenden Seitz und des früheren Gewerkschafters Wilhelm Kayser. Das Andenken beider vorbildlichen Kollegen wurde wie üblich gebräut. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß die Verhältnisse tariflich gute sind, ebenso betreffs Lehrlingsaufstellung und -ausbildung. Der Geschäftsgang war ein guter. Die Berichte der einzelnen Mitgliedschaften zeigten dasselbe Bild. Das Referat des Kollegen Lieber (Stuttgart), „Gewerkschaftliche Zukunftsaufgabe“, erweckte große Aufmerksamkeit, brachte es doch für viele Kollegen etwas Neues. Denn sehr viele Kollegen sind leider noch der Ansicht, wenn sie Beitrag in den Verband zahlen, hätten sie genug geleistet. Keiner Befall lohnte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen. Der bisherige Bezirksvorstand (Jakob Wenzelburger (Gmünd) als erster Vorsitzender) wurde durch Zuruf wiedergewählt. Der bisherige Lehrlingsleiter des Bezirks nahm eine Wiederwahl nicht an und es wurde der Mitgliedschaft Gmünd überlassen, aus ihren Reihen einen geeigneten Kollegen zu bestimmen. Das diesjährige Bezirksjohannisfest findet in Gmünd statt.

**Bielefeld.** (M a s c h i n e n s e h e r.) Unsere Hauptversammlung am 24. Februar hatte sich, wie immer in den letzten Jahren, eines guten Besuches zu erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende unsern allzu früh verstorbenen Kollegen und Verbandsvorsitzenden Joseph Seitz warme Worte der Anerkennung. Die Versammelten hatten sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sigen erhoben. Kollege Schulte erläuterte in kurzen Zügen den Fall Remo und gab ein Zirkular des Gauverbandes bekannt, worauf der Jahresbericht für 1928 entgegengenommen wurde. Daraus war ersichtlich, daß das abgelaufene Jahr nicht so günstig war wie die Vorjahre. Dieses sei aus der allgemeinen wirtschaftlichen Lage erklärlich. Zu allgemeiner Freude wurde konstatiert, daß wir jetzt in Paderborn neun Mitglieder zählen können, zu denen im neuen Jahre hoffentlich noch mehrere kommen. Die Technischen Morgenstunden müßten wegen des schlechten Besuches aufgehoben werden. (Dies erklärt sich daraus, daß der Bezirk Bielefeld aus 14 zerstreut liegenden Orten besteht und oft lange Eisenbahnfahrten nötig sind.) Es wurde den Kollegen empfohlen, zu versuchen, überall dort, wo die elektrische Heizung noch nicht vorhanden ist, diese einzuführen. Alsdann gab Kollege Schulte den Bericht von der Hauptversammlung der Gauvereinigung in Krefeld, wofür ihm reicher Beifall zuteil wurde. Nebenbei wurde noch zum Fall Warendorf erwähnt, daß sich trotz aller Warnungen bis jetzt zehn Handseher gefunden hätten, um dort als Maschinenseher auszubilden zu werden. Im Laufe der Versammlung lief ein Antrag zum Maschinenseherkongress ein, der folgenden Wortlaut hatte: „In denjenigen Druckereien, in denen bisher Typograph- oder Monotypesehmaschinen standen und in denen neue Intertypes- oder Linotypesehmaschinen aufgestellt werden, sind die bereits vorhandenen Typograph- oder Monotypeseher an den neuen Maschinen anzulernen, um damit Entlassungen zu vermeiden.“ Dieser Antrag fand die Zustimmung der Versammlung. Beim Punkt „Wahlen“ wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Die Technische Kommission wurde um ein Mitglied (Monotypeseher) erweitert, sonst zu befallen. Kassierer Brindörpele wurde den Kassierbericht in allen Einzelheiten und es wurde ihm für tadellose Kassienführung einstimmig Entlastung erteilt. Laut Statistik waren Ende 1928 123 Mitglieder vorhanden. Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten wurde die insoweit verlaufene Versammlung mit einem Appell an die Mitglieder geschlossen. Die nächste Versammlung findet in Detmold statt.

**Dessau.** Unsere letzte Versammlung beschäftigte sich mit den arbeitslosen Kollegen am Orte (23). Im Oktober vorigen Jahres wurden einige Kollegen arbeitslos, weil die „Anschaffende Kundschau“ Weiße machte. In nächster Zeit erleben wir die Zusammenlegung der „Dessauer Zeitung“ und des „Zentralanzeigers“, wobei wiederum

mehrere Kollegen auf die Straße gesetzt werden sollen, dazu kommen am 1. April noch 18 Neuausgelernte. Vor Konditionsannahme sind Erkundigungen über die örtlichen Verhältnisse beim Gauvorsitzer einzuziehen.

**Glückstadt.** Am 23. Februar konnte unser aus kleinste Anfängen hervorgegangener Ortsverein sein 25 jähriges Bestehen feiern. Fast restlos waren die Kollegen erschienen. Gauvorsitzer Prietzel hielt nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden die Festrede. Im großen Rahmen schilderte er die Gründung des Ortsvereins und dessen Wirken im Interesse der Organisation. Besonders gedachte er der Gründer, von denen noch fünf dem Ortsverein angehören. Für den geistlichen Teil sorgte tadelloser Musik, und Kollege Gohl nebst Frau aus Kiel ließen dem Humor die Zügel schießen. Der anschließende Tanz und der bei der großen Kälte noch besser schmeckende Grog sorgten für eine recht kollegiale, harmonische Beendigung des Festtages. Dank sei auch an dieser Stelle den ehemaligen Kollegen gesagt, die persönlich anwesend waren oder durch Telegramm oder sonstige Grüße des Ehrentages der Glückstädter Kollegen beglückten.

**Köln.** Der Gau Rheinland-Westfalen hatte auf den 3. März eine Bezirksjugendleiterkonferenz nach Krefeld einberufen, die ein reiches Betätigungsfeld hatte, standen doch nicht weniger als vier Vorträge zur Tagesordnung. Vorweg sei gesagt, daß der Verlauf ein äußerst betriebiger war und so recht die Freude zeigte, mit der die Jugendleiter sich ihrer sicher nicht leichten Aufgabe widmen. Nachdem Kollege Berttram die Konferenz eröffnet und die Teilnehmer begrüßt hatte, erzeute der Kollegenverein Krefeld durch einige vorzüglich vorgetragene Vieder. Gaujugendleiter Friedrichs gab darauf einen kurzen Überblick über die seit der letzten Konferenz geleistete Arbeit und anschließend praktische Winke und Fingergänge für die Jugendarbeit. Der Vortragende betonte, daß es nicht möglich sei, ein festes Schema für die Arbeit der Lehrlingsabteilungen zu schaffen. Hier trete ein Unterschied zwischen Groß- und Kleinstadt zutage, und es sei Aufgabe der Jugendführer, das Richtige zu treffen. Vor allem müßten die Jugendführer mit der Jugend denken und fühlen. Die Schlussausführungen klangen dahin aus, daß der vom Verband bei Gründung der Lehrlingsabteilung eingeschlagene Weg der richtige sei, nicht Erziehung zum Klassenkampf, sondern Schulung für den Beruf und gewerkschaftliche Erziehung. Über „Arbeitsämter und Jugendhilfe“ sprach Herr Dr. Stets vom Landesarbeitsamt der Rheinprovinz. Referent dankte für die Gelegenheit, an der Konferenz teilzunehmen und gab dann ein knappes Bild von der Entwicklung der Arbeitsämter, hervorhebend, daß die freien Gewerkschaften sich um die Schaffung besonderer Verdienste erworben hätten. In seinen weiteren Ausführungen schuf er dann ein Bild von dem Aufgabenkreis und der Arbeit der Arbeitsämter, unter besonderer Berücksichtigung der Berufsberatung. Interessant waren auch einige praktische Beispiele über die Eignungsprüfung. Zwei der Arbeitsämter sei: unentgeltlich, neutral, umfassend alle Berufe, alle Volksschichten, zu beraten und zu helfen. Dies treffe natürlich auch für die Internermer zu. Ziel sei: wirtschaftliche, soziale und Kulturarbeit zu leisten. Zum Punkt 3 der Tagesordnung sprach Kollege Berttram. Er führte aus, daß die Lehrlingsordnung im ganzen Gau durchgeführt sei, zunächst nur für Lehrlinge gelte, die 1928 eingestellt worden seien, aber freiwillig auf früher eingestellte ausgedehnt worden sei. Überall beständen auch Sachauschüsse, die aber nur mit Erfolg arbeiten könnten, wenn sie sich auf die Lehrlingsordnung stützten. Der Vortragende geißelte dann die zahlreichen Überschreitungen der Lehrlingsliste. Von 1000 Firmen haben sie 225 überschritten. In Zukunft würden nicht nur die neuen Überschreitungen, sondern auch die alten bekämpft werden. Die Ansprache, die auf Wunsch über die ersten drei Vorträge zusammen erfolgte, ergab volle Einstimmigkeit mit den Referenten. Man begrüßte vor allen Dingen den Vortrag Dr. Stets, der vielen einmal einen Einblick in die Tätigkeit der Arbeitsämter gegeben hatte. Aus der ganzen Diskussion sprach ein idealer Geist und der ehrliche Wille, für unsern Kampf mit aller Kraft zu wirken. Im Anschluß nahm Kollege Köschner das Wort zu Verhandlungstag und Lehrlingsabteilung. Er betonte, daß sein Vortrag lediglich zur Information dienen solle, da bis zum 16. April die Anträge zum Verhandlungstag eingereicht werden müßten und wohl auch Anträge die Lehrlingsabteilung betreffend eingereicht würden. Zwecklos sei es, tarifliche Anträge zu stellen, da dies vor der nächsten Tarifrevision geschehen könne. Redner gab dann mehrere Anregungen zur Antragsstellung. Bestimmt werde wohl der Antrag auf Erhöhung des Beitrags kommen. Er sei für einen einheitlichen Beitrag und nicht für Staffelung. In der Aussprache ergab sich ein lebhaftes Für und Gegen die Ausführungen des Redners. Fast allgemein war man aber für eine Staffelung der Lehrlingsbeiträge. Ein diesbezüglicher Antrag, im ersten und zweiten Lehrjahr 20 Pf. und im dritten und vierten Lehrjahr 40 Pf. Beitrag zu erheben, wurde gegen drei Stimmen angenommen und wird durch den Gauverband eingereicht werden. Nach verschiedenen internen Mitteilungen und nachdem Barmen als nächster Tagungsort bestimmt worden war, schloß Kollege Berttram die gut und sachlich verlaufene Konferenz mit dem Dank an die Delegierten und dem Wunsch, daß die geleistete Arbeit in der Praxis umgesetzt werden möge.

**Leipzig.** (Drucker. — Vierteljahrsbericht.) Einen recht guten Besuch hatte unsere Versammlung am 7. Dezember aufzuweisen, die in der Form eines Unterhaltungsabends mit Frauen zur Durchführung kam. Der Experimentator Kollege Litzmann behandelte das äußerst interessante Gebiet der Telepathie, indischer Fatalismus usw., und er fand durch seine gelungenen hypnotischen Experimente das größte Interesse aller Anwesenden. — Am auch den Schlicht- und Nacharbeitern einmal Gelegenheit zum Besuch einer Druckerverammlung zu geben, fand die erste Versammlung im neuen Jahre an einem Sonntagnamittag statt. Zu dieser war als Referent Kollege Dörband (Berlin) gewonnen worden, der uns einen Vortrag mit Lichtbildern über das hochinteressante

aktuelle Thema „Müssen wir zurück?“ hielt. In tiefgründigen Ausführungen ging der Vortragende den Ursachen nach, aus welchen sich eine Zurückung im Buchdruck als notwendig erweist. Die instruktiven Darstellungen an der weißen Wand waren eine wertvolle Ergänzung dieser hochinteressanten technischen Belehrung, die bei allen Erscheinungen den besten Eindruck hinterließ. Unter dem Punkt „Bereinsbericht“ freilich Vortragender Thomas mit einigen Worten das getroffene Abkommen über die Befreiung der Tiefdruckmaschinen, gab verschiedene Vereinsangelegenheiten bekannt und wies auf die außerordentlich hohe Arbeitslosigkeit der Drucker in Leipzig hin, welcher Umstand die Vermeidung jeder Überarbeit den Kollegen zur unbedingten Pflicht macht. Anschließend an die Versammlung fand ein Unterhaltungsabend mit den Angehörigen der Kollegen statt. — Die Generalversammlung fand am 22. Februar statt. Von den zur Zeit tätigen Funktionären wurden die Jahresberichte erstattet. Der Vorsitzende behandelte in eingehender Weise die Verhältnisse in den Leipziger Maschinenfabriken und betonte besonders, daß auch in Leipzig die Arbeitsverhältnisse in den Druckereien immer ungünstiger werden. Es wird sehr stark über Antreiber geklagt, und auch die Behandlung durch die Vorgesetzten läßt viel zu wünschen übrig. Nur durch enge Zusammenkunft und strengste Solidarität der Druckerkollegen untereinander wird eine Besserung dieser Zustände in der Zukunft möglich sein. Die darauffolgenden Neuwahlen brachten die Wiederwahl aller Funktionäre. Auch der von der Kreiszentrale Leipzig gegebene Jahresbericht wurde mit starkem Interesse entgegengenommen. Von den meisten angeschlossenen Vereinen konnte über eine sehr rege Vereinsaktivität berichtet werden. Die Mitgliederzahl im Leipziger Kreis beträgt zur Zeit etwa 2400. — In der Rotations-Generalsammlung betonte der Obmann in seinem Bericht über das verlossene 22. Geschäftsjahr, daß wiederum eine starke Beteiligung aller Veranstaltungen konstatiert werden konnte. In der letzten Versammlung fand eine Aussprache statt über Kundschreiben 4 und 5 der Zentralkommission, und der Obmann wurde beauftragt, entsprechende Änderungsanträge für die Sonderbestimmungen beim Druckerstand einzuziehen, die eine genauere Präzisierung der Befreiung der Altitrations-Rotationsmaschinen vorsehen. Zum Kundschreiben Nr. 4 sowie über das neue Adressverzeichnis ohne Rotationsabteilungen sprach man der Zentralkommission Mißbilligung aus. Zur Prüfung der Lohn- und tariflichen Verhältnisse sowie Regelung kollektiver Differenzen machten sich noch besondere Besammlungen mit den betreffenden Rotationsabteilungen nötig, die alle erfolgreich verliefen. Gegenwärtig stehen in Leipzig 68 Rotationsmaschinen, die mit 238 Druckern besetzt sind, die reiflos der Sparte angehören.

**Münster i. W.** (M a s c h i n e n s e h e r.) Mit begründeten Worten eröffnete Vorsitzender Zülte unsere Generalversammlung am 24. Februar, die sich eines verhältnismäßig guten Besuches erfreute. Aus dem Bezirk waren die Orte Dülmen und Warendorf vertreten. Nach Entgegennahme einiger Vereinsmitteilungen erfolgte die Aufnahme eines Kollegen. Dem Jahresbericht des Vorstandes war zu entnehmen, daß unsere Mitgliederzahl von 49 am Anfang des Jahres auf 57 am Ende gestiegen ist. Neu aufgestellt wurden 1928 in Münster: 3 Intertypes, 1 Zinterpe und 1 Ludlow. Der Kassierbericht ergab, daß unsere Kassienverhältnisse ziemlich befriedigend sind. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und besonderer Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen. Kollege Hofrogge berichtete ausführlich über die Generalversammlung der Gauvereinigung in Krefeld. Mit den dort gestellten Anträgen zum Maschinenseherkongress erklärte sich die Versammlung einverstanden. Die Wahl des Vorstandes fand rasche Erledigung durch Wiederwahl sämtlicher Mitglieder per Affirmation. Unter „Verchiedenem“ kamen noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache, die eine längere Debatte hervorriefen.

**Kölnberg.** (H a n d s e h e r.) Unsere diesjährige Generalversammlung fand am 22. Februar statt. Vorsitzender Sauer begrüßte vor allem den Bezirks- und Ortsvorsitzenden, Kollegen Grösch, sowie Kollegen Bergmann, Vorsitzenden des Bildungsverbandes. Hierauf gab er zum Bericht des „Korr.“ über die Dritte Handseher-Vorstandskonferenz einige Ergänzungen und stellte diese sodann zur Diskussion. Daran beteiligten sich mehrere Kollegen lebhaft. Von einer Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr nahm Vorsitzender Sauer Abstand, da der Bericht gedruckt vorlag und den Kollegen so rechtzeitig zuging, daß sie ihn in aller Ruhe durchnehmen konnten. Es folgte dann der Bericht des Kassierers, der einen Kassienbestand von 410 M. aufwies. Es erfolgte einstimmige Entlastung. Die Vorstandstätigkeit wurde bis auf ein neuhinzugewähltes Vorstandsmittelglied in ihrer Gesamtheit wiedergewählt. Zum Schluß führte Kollege Sauer noch aus, daß im kommenden Geschäftsjahr von einer Wanderversammlung Abstand genommen werden soll, da die Koburger Handseherkollegen zu uns auf Besuch kommen und wir dann noch die Bamberger und Erlanger Kollegen dazu einladen werden.

**Köthenburg o. d. T.** Am 15. Februar fand unsere sehr gut besuchte Generalversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Vorsitzender Förber mit ehrenden Worten unfres verstorbenen Führers, Kollegen Seitz. Die Versammlung widmete dem Dahingegangenen einige Augenblicke stillen Gedenkens. Hierauf erstatteten der Schriftführer und der Kassierer die Berichte über das abgelaufene Jahr. Bei der Neuwahl ergab sich in der Zusammenkunft der Vorstandschaft keine Veränderung. Zum Gauwart wurde vom Bezirk Ansbach Vorsitzender Hörber mit Stimmenmehrheit gewählt. Unter „Verchiedenem“ wurde auch die Lehrlingsfrage behandelt. Der Vorsitzende empfahl den Kollegen dringend, künftighin auf strenge Einhaltung der Lehrlingsliste zu achten und darauf zu sehen, daß die vorgeschriebene Lehrlingszahl nicht überschritten wird.

**Stuttgart.** (H a n d s e h e r.) In unserer Versammlung am 18. Februar gedachte Vorsitzender Gerske zunächst der am gleichen Tage erfolgten Bestattung des lang-



